Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 30. November 1977 | Nr. 44

Macht hoch die Tür

Macht hoch die Tür, die Tor' macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich an Rat!

Er ist gerecht, ein Helfer wert, Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein' Königskron' ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all' unsre Not zum End' er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat!

:Komm, o mein Heiland Jesu Christ, mein's Herzens Tür dir offen ist;
ach, zeuch mit deiner Gnade ein, dein' Freundlichkeit auch uns erschein'!
Dein Heil'ger Geist uns führ' und leit' den Weg zur ew'gen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr'!

J. A. Freylinghausen

* * *

Gehet durch die Tore!

"Gehet hin, gehet hin durch die Tore! bereitet dem Volk den Weg! machet Bahn, machet Bahn! raeumet die Steine hinweg! werft ein Panier auf ueber die Voelker!" (Jesaja 62, 10).

"Gehet hin, gehet hin durch die Tore", um dem Koenig zu begegnen. Dieses ruft Jesaja der wartenden Gemeinde auch heute zu. Der Koenig hat sich angemeldet, er will Einzug halten. Dieser Einzug ist nicht bei Menschen, die noch nichts von diesem kommenden Koenig gehoert haben. Es geht hier auch nicht um einen Koenig, der den Menschen unbekannt ist. Schon viel hat man von ihm gesprochen und vieles ueber ihn gehoert. Wer ihm jetzt einmal so richtig begegnen will, soll durch die Tore gehen, um ihn besser sehen zu koennen. Denn der Weg, auf dem Christus kommt, ist ein offener Weg, der sich ueber die Hoehen und durch die Taeler erstreckt. Dieser Weg geht durch die Strassen der Staedte und Doerfer, er laesst sich aber nicht von ihnen einschraenken, weil es ein offener Weg ist. Nicht einmal die Waende und die Grenzen der verschiedenen Traditionen diktieren dem kommenden Koenig, wo er gehen und nicht gehen darf. Deshalb wagt dieser Koenig es auch, manch eine von uns aus einer gemuetlichen Haltung aufzuruetteln und durch das Tor zu fuehren, wo wir die Nachfolge von der andern Seite gezeigt bekommen. Wo wir mit diesem Koenig durch das Tor gehen, stellen wir uns nach ihm ein und verlangen nicht, dass es umgekehrt ist. Sind wir bereit, in dieser Weihnachtszeit durch das Tor zu gehen, um dem Koenig auf dieser Ebene zu begegnen? G.F.

Dr. Peter J. Dyck, MCC-Akron, und Dr. Herbert Friesen, im Gespräch mit Carol Weaver, die in der Musikabteilung des MBBC mitarbeitet.

Mennonite Brethren Bible College

Liebe Leser!

Eben hatten wir im Bibel-College unsere jährliche Missionskonferenz. Lehrer und Studenten saßen Freitag, Samstag, und Sonntagnachmittag, vom 4. bis zum 6. November, unter dem Schalle des Wortes über die Mission. Der Unterricht wurde unterbrochen, jeder durfte sich der Missionssache widmen. Der Besuch war sehr gut, auch von auswärts kamen recht viele Freunde dazu. Auch der Geist war gut. Während der Konferenz hörte man vielerseits, daß man in dankbarer Freude bereit war, dem Herrn an dem Ort und in der Weise zu dienen, woimmer und wieimmer er führen würde. Liebe Geschwister, liebe Freunde des College, bitte betet ganz ernstlich, daß die Entscheidungen, die in diesen Tagen getroffen wurden, in der Kraft des göttlichen Geistes durchgeführt werden möchten!

Peter Hamm, der selbst in Indien Missionar gewesen ist und am College für den Missionsunterricht die Verantwortung trägt, leitete die Konferenz. Er erklärte das Thema, "Mission in Wort und Tat". Diese beiden gehören zusammen. Man kann, wenn man dem Worte Gottes treu bleiben will, die beiden nicht voneinander trennen. Peter Dyck, der jahrelang und heute noch Mitarbeiter im MCC ist, zeigte uns, wie mir, die Vollen und die Reichen, diesen Reichtum und das ewige Evangelium mit denen teilen, die arm, gebunden, blind, und bedrückt sind. Herbert Friesen, Augenarzt, und Frau Ruth die aufopfernd in Afganistan gearbeitet haben, legten es uns warm und doch eindringlich ans Herz, daß man auch unter sehr schweren Umständen Gott dienen kann, auch wenn das offene Wort für den Herrn nicht geredet werden darf. Dr. Friesen war Vorsteher eines Krankenhauses, in dem viele Menschen mit schweren Augenleiden Hilfe gefunden haben.

Durch Verkündigung des Wortes und Erzählung eigner Erfahrung, aber auch durch klare, sachliche Darbietung der Weltlage, wurde es uns ans Herz gelegt, daß wir eine große Verantwortung haben. Angesichts der überaus großen Aufgabe könnte man leicht mutlos werden und schließlich meinen, Hingabe und Dienst wären fast zwecklos. Da wurde uns das Wort von Peter Dyck am Schluß der Konferenz besonders wichtig. Er erzählte uns von einer Begebenheit in Deutschland, als kurz nach dem Krieg die Städte Deutschlands in Trümmern lagen. Eines Tages war er mit C.F. Klassen unterwegs, um den Flüchtlingen Hilfe zu bringen. Die Aufgabe war unübersehbar groß. Da kam C.F. Klassen darauf zu sprechen, daß Gott die Treue im Dienst belohnt, und daß Gott den treuen Diener mit mehr Aufgaben segnet. Gott sagt nicht, daß wir die Probleme der Welt lösen sollen oder erfolgreich sein müssen. Er sagt nur, daß wir in seiner Kraft treu dienen sollen und können.

Frau Ruth Friesen, die mit ihrem Gatten, Dr. Herbert Friesen, in Afghanistan in der Mission dient, zeigt den Studenten des MBBC einige Kostüme, die Frauen in Afghanistan tragen.

Was sagen nun die Studenten nach einer segensreichen Missionskonferenz? Nun, ein junger Mann,

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Freudenjubel der Erlösten	S. 2	Predigt von Artur Friesen	S. 8
Nachrichten	S. 2	Programm der Gebetswoche	S. 9
Salzburg, Oesterreich	S. 4	Das Zeugnis	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Gemeindewachstum	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
Umsiedlerliste 99 und 100	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Freudenjubel des Erlösten

"Und sein Vater Zacharias ward des heiligen Geistes voll, weissagte und sprach: Gelobet sei der Herr, der Gott Israels! denn er hat besucht und erlöst sein Volk" (Luk. 1, 67).

Der Arzt Lukas hat sich dafür interessiert, welche Geschehnisse dem Kommen des Herrn und Heilandes Jesu Christi voraufgegangen waren. Er ist der einzige Evangelist, der uns die Ereignisse vor Christi Geburt eingehend beschreibt. Er fand, daß es Leute gegeben hatte, die von Gott ausersehen waren, die Ankunft seines Sohnes auf Erden vorzubereiten. Diese Vorbereitung bezog sich schon auf die Eltern. Da ist die Geschichte von Zacharias und Elisabeth, den Eltern des Johannes des Täufers, die uns ja allen bekannt ist. Mit anderen Gläubigen wartete Zacharias auf den Messias, wie ein Schiffer in dunkler Nacht auf stürmischem Meer die erste Morgenröte des Tages begrüßt. Sein Herz erbebt, erfüllt von heiliger Freude, und seinen Lippen entströmt ein herrlicher Lobgesang. In diesem Jubelgesang des alten Zacharias zeigt sich die Sprache froher Glaubenszuversicht, heilsamer Erkenntnis und demütiger Anbetung. Der Heilige Geist war der Urheber dieser Sprache, die eine göttliche Weissagung enthielt.

Es war eine wunderbare Sprache aus dem Munde eines Mannes, der bis dahin so wenig Glaubenskraft gezeigt hatte. Zacharias war seines Unglaubens wegen neun Monate stumm gewesen. Gott sandte ihm eine frohe Botschaft, aber er glaubte ihr nicht.

Unglaube macht den Menschen stumm seinem Gott gegenüber. Der Ungläubige betet und dankt nicht, er bekennt Gott nicht und singt auch keine Lieder zur Ehre Gottes. Ungläubige können wohl einen formellen Gottesdienst verrichten, aber Gott spricht zu ihnen: "Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir, und sie fürchten mich nach Menschengeboten, die sie lehren" (Jes. 29, 13).

Als das verheißene Kind geboren war, erhielt auch Zacharias seine Sprache wieder. Der erste Gebrauch, den er davon machte war, Gott zu verherrlichen. Es war die Sprache des Glaubens. Gott öffnete dem Glaubenden die Lippen und erzeugte wunderbare Lobgesänge. Wer glaubt und im Glauben spricht, der wird von großem Einfluß auf seine Umgebung sein!

Der Glaube des Zacharias war rechter Art, daß Gott selbst in Christus sein Volk besucht und Erlösung bringt. Das Kommen des Messias erfüllte alttestamentliche Prophetie, daß der Messias ein König sein werde, daß in ihm der Welt Gottes Barmherzigkeit und Gnade offenbart werde und daß sein erlöstes Volk dem Herrn in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen werde. Wie steht es mit unserer Glaubenserkenntnis und unserer Glaubenssprache, unserem Zeugnis an unsere Mitmenschen?

Zacharias erkannte, daß Christus zu seinem Volk kommen werde, um die verheißene Erlösung zu bringen. Unsere Erkenntnis geht weiter. Uns ist durch Jesus Christus weit mehr offenbart worden. Jesus hat unseren Blick erweitert, unsere Erkenntnis gefördert. Wir wissen, daß Jesus in die Welt kam, weil Gott die Welt so liebte, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Alle Welt kann durch den Glauben an Jesum gerettet werden. Wir können mit Paulus rühmen: "An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünde nach dem Reichtum seiner Gnade" (Eph. 1, 7).

Dann schreitet das Gebet des Zacharias zu demütiger Anbetung fort. Anbetung ist noch etwas anderes als Gebet und Danksagung. Bei der Anbetung vergißt man sich selbst und verliert sich in dem Anschauen Gottes. Veranlassung dazu gibt uns die Bewunderung der göttlichen Werke, der Schöpfung, der Erlösung durch seinen Sohn, der Vorsehung Gottes in unserem Leben, der Regierung des Weltalls. Wir werden auch durch den Empfang besonderer Segnungen, durch Gebetserhörungen, durch Rettung aus Not und Gefahr und durch besondere Gnadenerfahrungen zur Anbetung veranlaßt. Solcher Art war auch die Anbetung des Zacharias. Gott war ihm groß, wunderbar und herrlich geworden, daher betete er ihn in Demut an.

Solche Anbetung ist eine vom Geiste Gottes gewirkte freie Sprache des Herzens. Sie ist nicht an die Worte anderer gebunden, auch nicht an bestimmte Zeiten und Orte. Sie ist eine Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Sie bricht aus dem Heiligtum des Herzens hervor, wie ein klarer, kühler Quell aus einer Felsenspalte. Solche Anbetung pflegte Jesus: "Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es offenbart den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir." An solcher Anbetung hat der Herr seinen Wohlgefallen. Sie bahnt den Weg für weitere Gnadengaben Gottes. "Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige dein Heil." Die Anbetung Gottes hier auf Erden bereitet uns vor für die vollkommene Anbetung mit den Engeln und allen Erlösten in der ewigen Heimat im Licht.

Jeder Mensch, den Gott durch seinen Geist und sein Wort lebendig macht, dem er die Zunge löst, dem er das Verständnis für sein gnadenreiches Walten unter den Menschen geöffnet hat, wird eine ähnliche Sprache führen wie der alte Zacharias, der in Freudenjubel ausbrach, als er die Erscheinung des Sohnes Gottes in nächste Nähe gerückt sah. Gehören wir mit zu der Schar, die Gott in dieser Weise anbetet? Der Herr gebe es! Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Der Tagungsort der Kanadischen Konferenz der MB-Gemeinden ist für 1978 von Edmonton, Alberta, nach dem Prairie Bible Institute, Three Hills, Alberta verlegt worden. Das Datum ist auch weiterhin vom 1. bis 4. Juli 1978. Wegen der "Commonwealth Games" die in der Zeit in Edmonton stattfinden, sind in der Stadt alle Hotels und andere Unterbringungsmöglichkeiten überfüllt, so daß die vorher in Aussicht gestellten Quartiere nicht zu haben waren, wodurch Probleme in der Unterbringung und betreffs der Tagungsräume entstanden. Weitere Einzelheiten werden später bekanntgegeben werden. Die Nachricht erhielten wir von Br. C.J. Rempel, Konferenzsekretär.

— Br. David E. Redekop, erfolgreicher Geschäftsmann aus Winnipeg, wurde zum Vorsitzenden des "Christian Business Men International" ernannt, auf der Welttagung des CBMC in Seoul, Korea, die vom 19. - 23. Oktober 1977 stattfand. Ueber 600 Delegierte aus 12 Ländern besuchten die Tagung. David E. Redekop ist Exekutivdirektor des CBMC Kanada, dessen Hauptquartier in Winnipeg ist. CBMC hat in Kanada 90 Komitees mit 1400 Gliedern, die sich über ganz Kanada erstrecken.

— Das jährliche Camp-Arnes-Bankett fand am Sonnabend, dem 19. November, 6.30 Uhr abends in der Portage Ave. MB-Kirche statt. Das Erdgeschoß der Kirche war gefüllt, und die Mahlzeit, sowie das anschließende Programm ließen den drohenden Wintersturm vergessen, der sich am Sonntag in seiner vollen Wucht über Winnipeg entlud.

— Die Jahressitzung der Vertreter des MCC (Manitoba) fand am Sonnabend, dem 26. November in der Morrow Gospel Church, St. Anne's Road, Winnipeg statt. Berichte über die Tätigkeit des MCC (Manitoba) wurden gebracht und diskutiert. Besonderer Nachdruck wurde auf Freiwilligendienst (Voluntary Service) gelegt. Br. Vern Ratzlaff leitete die Veranstaltung.

— Die christliche Weihnachtsparade, "Nativity Celebration" in Winnipeg, findet am Sonntag, dem 18. Dezember statt. Mithelfer in Gesang und Musik werden für diese Veranstaltung benötigt, wie auch finanzielle Unterstützung, um die Kosten zu decken.

— Die Portage Ave. MB-Gemeinde ordinierte am Sonntag, dem 13. November, die Geschwister Harold Krahn, Walter Regehr und George Toews zum Predigtdienst. Die Festansprache der Ordination, die im Abendgottesdienst durchgeführt wurde, hielt Dr. J.A. Toews. Bei der Ordination dienten Br. James Nickel, Evangelisationsbehörde der MB-Konferenz von Manitoba, und Pastor H.H. Voth.

— Die Polizeibehörde der Stadt Winnipeg erinnert daran, daß in der Zeit vom 1. November bis zum 15. Mai ein Parkverbot auf den Straßen der Stadt, von 3 bis 6 Uhr früh in Kraft ist. Dieses ist notwendig, um die Offenhaltung der Straßen während des Winters zu ermöglichen, da geparkte Autos das Pflügen der Straßen erschweren. Strafe für unerlaubtes Nachtparken ist 10 Dollar.

— Die Saskatoon Central MB-Gemeinde hatte die Freude, am 20. November fünf neue Glieder zu taufen. In ihrer Aussprache am Tage vorher betonten sie ganz offen, daß sie sich auf Jesu Seite gestellt hatten; sie wollten alles drangeben, jeden Tag kämpfen und durch die Taufe bezeugen, daß sie Jesu nachfolgten. Es waren: Brian Kenny, Murray Martens, Karen Neufeld, Barbara Siemens und Robert Fischer. Die Taufhandlung wurde im Morgengottesdienst von Br. Heinrich Berg vollzogen. Aufgenommen wurden durch Handreichung Dave und Donna Smith und Roger Braun. Pastor Waldo Pauls hatte die Leitung.

— Der neue Vorsitzende des MCC (Saskatchewan) ist Br. John Neufeld, Herbert. Geschwister Fred und Toni Peters werden auf sechs Monate eine Aufgabe im Ausland übernehmen.

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Suchanzeige

Die Zwillingsschwestern Elvira und Eugenie Bernhardt, geb. anno 1927 in Sulz/Odessa, werden von ihrem Onkel Fr. Bernhard gesucht. Die Zwillinge wanderten im Jahre 1948 nach Kanada ein. Sie sollen sich bei dem Mennonite Central Committee, Box M, Akron, PA 17501, USA melden.

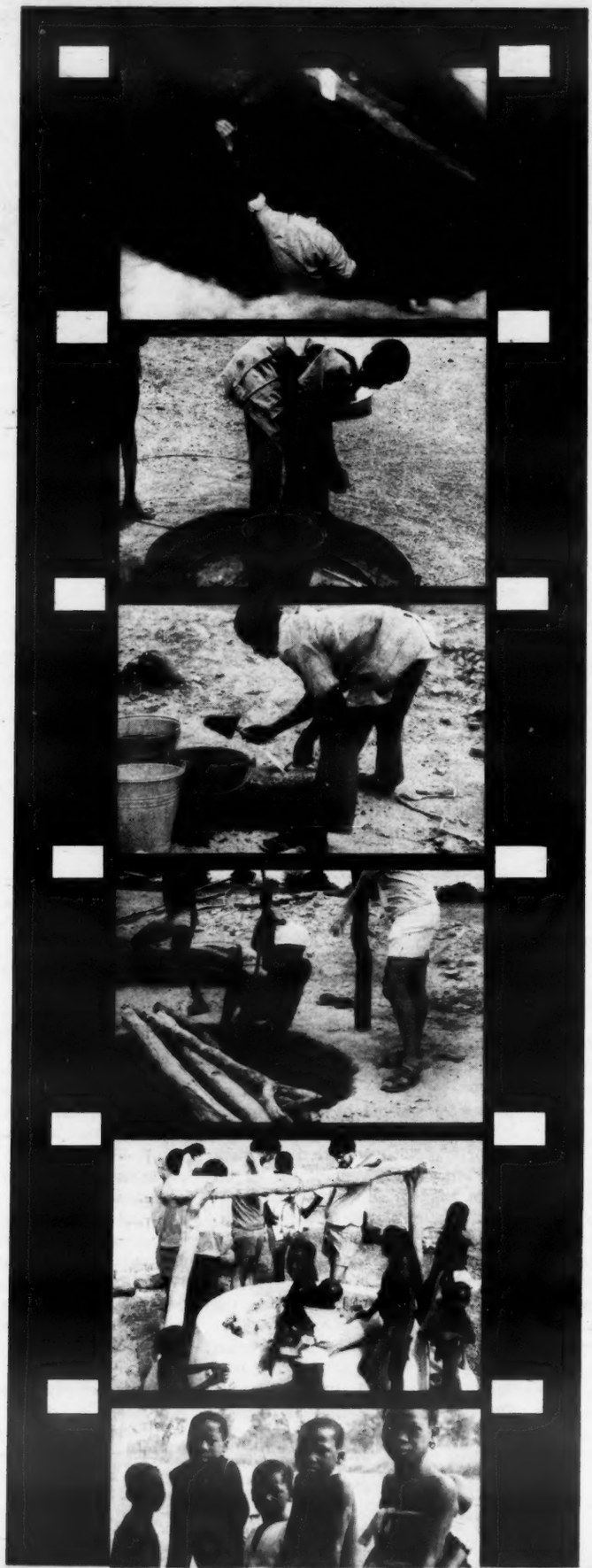
Aus Leserbriefen

Liebe Mennonitische Rundschau!

Sende das Lesegeld ein für ein weiteres Jahr, doch ehe ich weiterschreibe, wünschen wir dem ganzen Personal fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr!

Besten Dank für die regelmäßige Zusendung der Mennonitischen Rundschau. Wir lesen gern darinnen, besonders die alten Erinnerungen, wie die Geschichte von Apanlee und andere mehr. Ich bin ein alter Gnadenfelder, vom Halbstadter Rayon. Mir sind alle die Dorfnamen bekannt und wir sehen immer die Umsiedlerlisten durch von denen, die aus Rußland nach Deutschland kommen. Noch eines, was sehr gut bei der Rundschau ist, daß sie mit einer Klammer zusammengeheftet ist, was wir sehr viel rechnen!

Mit Gruß und bestem Dank für die Zusendung des deutschen Blattes, David und Helen Sawatzky
744 South Lime Street
Lancaster, Penn. 17602
U.S.A.



Your contributions dug this well.

They shall neither hunger nor thirst, no scorching heat or sun shall distress them; for one who loves them shall lead them and take them to water at bubbling springs.
Isaiah 49:10 NEB

The desert sun blazes down as MCC worker Paul Schroeder crawls carefully down an Upper Voltan well to where the diggers are at work with short-handled, hoe-like tools.

Earth is hauled up in buckets as the well drops slowly deeper. Some wells must be 150 feet deep to get a steady supply of water.

When the life-giving water is reached Pierre makes a cement cutting ring to lower into the well. Near the well Antione mixes mortar while Kaleb, the mason, rides to the bottom by rope. He builds a casing like a narrow silo of curved cement blocks on top of the ring to prevent the sandy soil from caving in. If the water level drops and the well needs deepening, the casing will slide down the well as earth is dug from around the cutting ring.

The final touch is a cement guard. It prevents people and animals from tumbling in and keeps out the water that rushes along the hard-baked ground during a rainy season downpour. Villagers and MCC workers Ian Wallace and Terry Stuckey rejoice over the finished product.

Well digging in the Sahel where the Sahara Desert encroaches never ends. The countryside is dotted with wells that have caved in or run dry. MCC worked in Upper Volta three years before completing a well.

The Upper Voltan Christian church and MCC are happy with the 26 wells they completed in 1977, but the real goal is training Upper Voltans to build casings so they can continue to improve wells after MCC leaves.

Wells in Upper Volta, schools in Bolivia, vegetable gardens in Bangladesh, drip irrigation in Jordan, person-to-person counseling with offenders in Canada—projects like these help people who want to improve their lives. They are possible only to the extent that concerned congregations and individuals contribute from their bounty in the spirit of Christian love for their neighbors around the world. Send your offering to your conference headquarters clearly marked for MCC or to

Mennonite Central Committee
21 South 12th Street, Akron, PA 17501
201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man. R3T 2C8

MB-Bible College

(Fortsetzung von Seite 1—4)

kräftig, intelligent und vielversprechend, kam schon gleich Montagmorgen in mein Arbeitszimmer. In seiner Hand hielt er, schon fertig und ausgefüllt, ein Anmeldeformular. Er will in den Dienst. Viele Studenten haben die gleiche Gesinnung. Es wird jetzt an uns, den Lehrern, liegen, die Studenten weiterzuführen, im Klassenzimmer, in der Seelsorge, in der Verkündigung. Es wird auch an Euch, liebe Geschwister in den Gemeinden, liegen. Eure Gebete, Eure Fürbitte, können die Entscheidungen der jungen Menschen hier im College kräftigen, damit sie dann auch wirklich in den Dienst gehen. Dr. Friesen betonte am Schluß der Konferenz, wie wichtig eine tüchtige Vorbereitung für den Dienst ist. Er selbst hat viele Jahre studiert, um seinen Dienst als Augenarzt ausüben zu können.

Das Ende der ersten Jahreshälfte ist schon in Sicht. Das bringt immer mehr Arbeit mit sich. Lehrer und Studenten fangen an zu stöhnen. Lange Arbeiten über verschiedene Themen müssen geschrieben werden; Examen werden erteilt, und hoffentlich bestanden. Betet auch darum, daß unsere Studenten den vielen Arbeiten eine gute Einstellung und großen Fleiß entgegenbringen!

Vor einigen Wochen hatte ich das Vorrecht, recht viele Gemeindeleiter und -glieder in British Columbia zu besuchen. Das hat mir viel Segen gebracht. Im nächsten Bericht möchte ich darüber etwas sagen.

Und nun, seid alle dem lieben Gott befohlen!

Euer, Hugo W. Jantz

Altersheim wird endlich Realität

Schon seit Neujahr laufenden Jahres erwartete das betreffende Komitee und auch die Interessenten der mennonitischen Gemeinschaft auf den Abschluß der administrativen Formalitäten zum Bau des Altenheimes in Curitiba.

Das Grundstück (1 Hektar) war bezahlt. Auf die Vorwürfe, ein zu teures Land gewählt zu haben, können wir erwidern, daß wir uns wohl bemühten, ein billigeres zu finden, doch sind wir der festen Ueberzeugung, das allerbeste und passendste erlangt zu haben. Zudem ist es jetzt schon in der Steigerung des Preises auf mindestens das Doppelte aufgewertet.

Am 29. September fand sich das Komitee einschließlich der Baukommission zusammen, um die langersehnte Meldung entgegenzunehmen: "Subdivisao" "Registro de Imoveis" ist abgeschlossen, nun können wir zu Werke gehen und praktisch unser Unternehmen anpacken. Erst mit diesen fertigen Dokumenten können wir die Lizenz für die Abholzung einreichen. Es sind eben viele Formalitäten zu erledigen und wir beraten ständig, wie alles am besten zu ordnen ist.

Zunächst sprachen wir über die Abholzung. Nach einigen Tagen streiften wir mit der Baukommission durch das stark bewaldete Gelände. Voran Franz Dueck mit der Axt, geübt wie vor 40 Jahren auf Stoltz-Plateau, eine Schneise schlagend; wir im Gänsemarsch hinterdrein, den Baumbestand prüfend. Freilich wird erst nur ein Drittel abgeholzt, doch muß auf Nutzholz geachtet werden, das einem jeweiligen Interessenten übergeben wird. Es stehen da einige Urwaldriesen, mit dichtem Unterholz — wir fühlten uns in die erste Pionierzeit versetzt.

Als zweiter Faktor war die Einzäunung zu klären, zudem unser Gelände sich an weitem, unangetastetem Waldgebiet anschließt.

Die dritte Angelegenheit betraf den ersten Bau. Die Baukommission hatte unseren Plan, den rechten Seitenflügel, einem Architekten vorgelegt, der mit einigen Aenderungen einen genauen Grundriß angefertig hatte. In diesem Flügel müssen wir im Kleinformat nun alle Betriebsräume unterbringen. Auch zwei Zimmer für vier Pflegebedürftige, beziehungsweise Bettlägerige, sind vorgesehen.

Erstmalig hatten wir unseren mennonitischen Arzt, Dr. P. Dyck, auch für unsere gemeinsame Beratung gewinnen können, der uns einen zusätzlichen Plan vorlegte. Als unser Pionier vom Fach, bekräftigte er die Notwendigkeit, die Räume der Pflegebedürftigen separat zu bauen. Sein Plan ist, ein Komplex von 4 Zimmern zu je 2 Patienten anzulegen, das er persönlich finanzieren möchte, zum Wohl der Allerbedürftigsten, im Andenken an die kürzlich dahingeschiedene gewesene Diakonisse, seine treue Lebensgefährtin Frau Maria Dyck, die sich ihr Leben lang um die Kranken gemüht hat. Diese Angelegenheit wurde ausführlich beraten und im ersten Bauprojekt miteinbezogen.

Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß unser Gesamtplan so aufgezeichnet ist, daß alles geordnet weiter ausgebaut werden kann und separat spezialisiert, wie Invalidenheim, Apartments für Ehepaare mit eigenem Haushalt, oder gemeinsamer Bedienung, Apartments für Einzelpersonen.

Im zentralen Raum möchten wir ansehnliche Bäume nach Möglichkeit stehen lassen, um naturverbunden zu bleiben. Diese Urwaldveteranen in unserer Mitte, die Gottes Schöpfung hinpflanzte, bevor wir noch geboren wurden, bleiben uns ein Stückchen Paradies zum Abschluß des Lebenslaufes unserer Insassen.

Hans Klassen, Curitiba

Salzburg, Oesterreich

Seit einem guten Jahr sind wir nun wieder in diesem Land tätig. Nachdem Don Ennses die Gemeindearbeit hier verließen, ist uns die Aufgabe vorübergehend anvertraut, bis ein geeignetes Ehepaar diesen Dienst übernimmt. Im Sommer hatten wir ein Team von Bibelschulpraktikanten, die Hausbesuche, Kinderarbeit und Traktateinsätze machten. 15 neue Besucher erschienen zur Abschlußfeier der Kinderwoche; das war eine große Freude!

Eine Taufe durften wir auch feiern (siehe Bild), daraufhin haben sich noch 3 Personen zur Taufe gemeldet, die wir aber noch nicht durchführten, weil ein Mann seiner Frau mit Scheidung droht, wenn sie diesen Schritt wagt.

Erntedankfest war auch ein Höhepunkt in der Gemeinde; jeder Stuhl besetzt, darunter 14, die noch nie bei uns im Gottesdienst waren. Die Welser Jugend erfreute uns mit einer Sprechmottete und Hans Schoor, Leiter der Gemeinde, brachte eine zeitgemäße Predigt. Die Gäste waren von dem Gebotenem beeindruckt.

Die Bibelschule gehört zu unserem Hauptaufgabenbereich. Das dritte Unterrichtsjahr hat begonnen, wir sind der guten Zuversicht, daß aus diesem Werk ein gewaltiger Leuchtturm für Oesterreich entsteht. Wir haben in diesem Semester nur eine kleine Schülerzahl, 4 tüchtige junge Männer, die vollzeitig den Kursus belegen, und 20 in der Abendschule. Zwei Stunden an den Montagabenden erklärt Br. J. Quiring den Epheserbrief; der mit Begeisterung studiert wird.

Unser dringendes Gebetsanliegen ist, mehr Bibelschüler für Oesterreich! Damit junge Menschen sich Zeit nehmen, Gottes Wort zu studieren und dann in ihre Orte gehn und treue Zeugen für Jesus werden! Die meisten Leute im Land kennen nur Gebetsbücher und hatten nie eine Bibel in der Hand. Laut Statistik rechnet man, daß von 7,2 Millionen Einwohnern, ungefähr 5000 bekehrte Christen sind. So wie wir in 11 Jahren die Situation kennengelernt haben, dürfte die Zahl leider stimmen. Manche Eltern verbieten den Kindern, die Bibelschule zu besuchen; der Feind versucht, jeden davon abzuhalten. Bitte, beten Sie für die große geistliche Not in Oesterreich. Gott ist Herr!

Liebe Grüße von Gerhard und Anny Jantz.

Tauffest in Salzburg (v.l.n.r.): Bärbel Rünger, Absolventin der österreichischen Bibelschule, Prediger Gerhard Jantz, der die Taufhandlung vollzog, und Heidi Jantz.

Aus Leserbriefen

Frau Elisabeth Janz, 4992 Espelkamp, Gabelhorst 7, West-Deutschland sandte uns folgenden Brief zur Veröffentlichung zu:

Guten Tag, liebe Freunde!

Ich bin Antipowa Susana Dawidowna. Weil Ihr für mich einen Wisow fertiggemacht habt, brauche ich hier einen Totenschein von meinem Vater, wenn ich die Papiere abgeben werde. Mein Vater ist im Jahre 1954 in Amerika gestorben; er ist Braun, David Dawidowitsch, aber weil in jener Zeit die Juden so verfolgt wurden, hat Papa sich den Namen Peter gegeben; in Amerika ist er als Peter angegeben, aber ich weiß nicht auf welcher Stelle er war. Ich habe eine große Bitte an Euch, vielleicht könnt Ihr mir helfen im Aufsuchen, und wenn Ihr ihn findet, dann laßt sie David statt Peter schreiben, sonst paßt meine "Metrike" (Geburtsschein) nicht. Meine Adresse ist: Krasnodarskij Krai, st. Tbiliskaja, ul. Kawkazskaja 6, Antipowa Zuzana Dawidowna. (Antipowa, geb. Braun).

Die Einsenderin schreibt:

Diesen Brief hat die Susana hergeschickt. Ich bin die Kusine ihres verstorbenen Mannes, nämlich Elisabeth Janz, wohnhaft in Espelkamp, Gabelhorst 7. Ihr Mann ist 1975 in einem Unfall zu Tode gekommen und sie lebt mit der Schwiegermutter und 7 Kindern im Kaukasus, Krasnodarsk, will rüberkommen, und ich habe ihr den Wisow geschickt. Jetzt braucht sie den Todesschein ihres Vaters. Vielleicht können Sie das hineinstellen in die Rundschau. Wir danken Ihnen für Ihre Mühe. Vielleicht können Sie uns dann Bescheid schreiben." (Bitte irgendwelche Auskunft an Frau Janz in Espelkamp zu schicken! Red.)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Aktiv sein hält jung

Dieser Gedanke wurde auf einem allgemeinen Altenfest von Br. A.J. Neufeld, Morden, ausgesprochen. Dieses Fest war Sonntag, den 6. November, 2 Uhr nachmittags in dem Winkler Bergthaler Gotteshaus.

Br. J.K. Klassen, Pastor der Gemeinde, erinnerte an 3. Mose 19, 32: "Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren." Er verwunderte sich, daß die vordersten Bänke alle besetzt waren. "Wie macht ihr das nur?", fragte er. "Das ist ja ungewöhnlich."

Br. Isaac Thiessen, Winkler, hatte den Vorsitz. Mit Apg. 10, 33 sagte er: "Ihr habt wohlgetan, daß ihr gekommen seid."

Prediger Franz Letkeman machte die Einleitung. Betend sang die ganze Versammlung: "Führe du uns, o Jehovah." Darauf las er Psalm 92 und ermutigte uns alle mit Vers 15: "Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein." Es wurde Gelegenheit gegeben, öffentlich zu danken, und mehrere beteten.

Der Bergthaler Frauenverein sang das Lied: "Von Gnade und Recht will ich singen."

Jetzt wurde dem Gastredner, Br. A.J. Neufeld, Morden, die Zeit eingeräumt. Er sprach über "Tugenden im Alter". Da ist zuerst die Dankbarkeit. Wir sollen die Erfahrungen, die wir gemacht haben, weitergeben — besonders das persönliche Erleben der Gnade Gottes.

Schwester J.J. Peters mit einer Gruppe aus dem MB-Schwesternverein, sang das Lied: "Er kennet den Weg." Mary Loeppky begleitete auf dem Piano.

Das Senior MB-Männerquartett unter der Leitung von Br. J.J. Peters, trug ein neueingeübtes Lied vor. Die Botschaft war: "Singend gehn wir droben ein." Br. Peters ist jetzt 76 und singt noch immer den ersten Tenor.

Eine Kollekte wurde eingesammelt. Erst wurden die Unkosten bezahlt und was darüber war, ging für das MCC.

Das Wetter war sehr günstig. Die Besucherzahl bei solchem Fest steigt immer höher. Bei der Speisung wurden über 300 gezählt.

Prediger Wilhelm Peters machte den Schluß. Er sprach über: "Alt werden mit Abnehmen", und erklärte es mit dem Vers: "Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen." Dann war es uns verständlich.

Es wurde zusammen gespeist. Diakonenpaare aus den verschiedenen Gemeinden bedienten. Hier wurde für Freiwilliges Raum gegeben und es waren recht viele Teilnehmer daran.

Möchten wir alle "Alt werden mit abnehmen" und nicht vergessen: "Aktiv sein hält jung".

Im Auftrage des Komitees,
Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Buchbesprechung

The Volga Germans

in Russia and the Americas from 1763 to the Present

(Die Wolga-Deutschen, in Rußland und in Nord- und Südamerika, von 1763 bis zur Gegenwart)

By Fred C. Koch

(Veröffentlicht von der Pennsylvania, USA, State University Press im Juni 1977)

Dies ist die erstmalige, endgültige und umfassendste Geschichte, die bis jetzt über die Wolga-Deutschen geschrieben wurde, welche, bis vor kurzem, eine wenig bekannte, ethnische Minderheit waren, deren Vorfahren an Rußlands primitiver, gesetzloser, südöstlicher Grenze an der unteren Wolga zwischen 1763 und 1767 von Katharina der Großen angesiedelt wurden.

Die Kaiserin, die hauptsächlich deutsche Ansiedler im Sinn hatte, eröffnete einen ausführlichen Werbe-Feldzug an drei Fronten in Mitteleuropa. Sie bot künftigen Immigranten freies Land an, sowie Religionsfreiheit, die Erhaltung ihrer Schulen und Sprache, örtliche Unabhängigkeit der Gemeinden, welche ausschließlich für ihre Besitzergreifung gegründet würden; ebenfalls "ewige" Befreiung vom Militärdienst, freie Reise nach Rußland, bis zu dreißig Jahre Steuerbefreiung, sofortige Bezahlung für das Auskommen eines jeden Registranten, und andere anziehende Vorteile und Nutzen, um das Teilnehmen in dem Kolonisierungs-Wagnis tief innerhalb Rußlands zu veranlassen.

Mit einem Kern von etwa 27,000 Männern, Frauen und Kindern, hauptsächlich aus der Gegend des mittleren Rheinlandes in Deutschland, gründete Katharina 104 Dörfer, Kolonien genannt, in einem Areal, fast so groß wie der Staat Maryland (US) und ausgestreckt entlang der Wolga, zwischen Saratow und Wolgograd (früher Stalingrad, vorher Tsaritsyn).

Bis zum ersten Weltkrieg hatte sich die Bevölkerung in 192 Dörfern auf schätzungsweise 700,000, vermehrt. Zusätzlich zu dieser einheimischen Bevölkerung waren vielleicht schon ebensoviele nach der Neuen Welt, nach West-Sibirien und nach dem Nord-Kaukasus ausgewandert.

Gegen 1840 hatten die Kolonisten fast zwei und einhalb Millionen Acker für Landwirtschaft der Steppen-Wildnis abgewonnen. Damit gründeten sie Rußlands größten nationalen "Getreidespeicher" und waren hauptsächlich für dessen Aufstieg zum obersten Getreideexporteur der Welt verantwortlich.

Um die Zeit ihres 150sten Jahrestages sprachen Katharinas Kolonisten immer noch einen teilweise deutschen Dialekt, der sich nur wenig von dem in der heutigen Rheinlandgegend unterschied. Nur Männer, die nach 1874 im russischen Militärdienst waren, Getreide-Händler und Kaufleute, Personen mit höherer Ausbildung, und diejenigen, welche in russischen Städten wohnten, konnten mehr oder weniger fließend Russisch sprechen. Es gab keine Mischehen mit Eingeborenen in den Kolonien.

Nach der Bolschewistischen-Revolution von 1917 wurde die Russifizierung beschleunigt. Diese Bewegung begann bereits unter der zaristischen Regierung. Deutsche Gottesdienste wurden schließlich verboten und die Geistlichen wurden deportiert oder liquidiert. Dann, nachdem 1918 eine Arbeiter-Kommune geformt wurde, verwandelte Lenin jene in die Autonome Sowjet-Sozialistische Republik der Wolga-Deutschen.

Als die Aera der zwangsmäßigen Kollektivisierung der Landwirtschaft in 1928 begann, wurden Tausende der Besitzer (auch unter den Kolonisten) einfach als "Kulaken" bezeichnet und in die subarktischen, bewaldeten Gegenden, nach Sibirien und Zentral-Asien verbannt. Als Hitlers Armeen in 1941 den Feldzug gegen Stalingrad verstärkten, deportierte Stalin die ganze Bevölkerung der Kolonien nach West-Sibirien und nach Zentral-Asien. Damit verschwand die Autonome Republik der Wolga-Deutschen von der sowjetischen Landkarte. Fünfzehn Jahre später bezeichnete sein Nachfolger Krushchew diese Massenverbannung als eine "ungeheuere Tat." Das Präsidium des Höchsten Sowjets beschloß 1964, daß Enteignung und Verbannung eines ganzen Volkes aus seinem Heimatland unbegründet war, und erklärte es als eine despotische Tat, entstanden aus dem Persönlichkeitskult Stalins.

The Volga Germans (Druck in englischer Sprache) schildert die Umstände und Gefahren, welche das Ueberleben der Kolonien während der ersten Jahrzehnte bedrohten. Die Siedler wurden von Geächteten und von Flußpiraten bedrängt. Ueberreste der Goldenen Horde zerstörten vier Dörfer, erschlugen eine Anzahl Kolonisten und verschleppten wohl 1,200, von denen viele für den orientalischen Sklavenmarkt bestimmt waren. Nur sieben Jahre nachdem die letzte Kolonie gegründet wurde, bedrohte die Pugatchew-Rebellion die Regierung, raste durch die Siedlungen, verbrannte und plünderte sie. Personen, die Widerstand gegen Erpressung und Beschlagnahme leisteten, wurden hingerichtet.

Das Buch untersucht das Dorfleben, Sitten, Erziehung, Religion, Regierungs-Ausschweifungen, Landwirtschaft und Heimindustrie, während es laufend die Entwicklung der Kolonien von den Vorposten in Höhlen bis zu den blühenden Gemeinden aufzeichnet. Zuletzt schildert es soziale, ökonomische und demographische Einflüsse, welche um 1874 Ströme von Auswanderern nach der Neuen Welt bedingten. Außer der Behandlung der Wolga-Deutschen als Pioniere in Nord Amerika, umfaßt es ihre Siedlungen in Südamerika und erwähnt die Mennoniten-Kolonisationen in Mexico, British Honduras, Bolivien und Paraguay. Ferner berichtet das Buch die Auswanderungen der deutschen Kolonisten vom Schwarzmeer-Gebiet und deren Siedlungen in Amerika und Kanada als einen Teil der gesamten rußlanddeutschen Auswanderung nach der Neuen Welt.

Autoritäten, die das Manuskript von **The Volga Germans** geprüft haben, nannten es eine "einzigartige", "ungewöhnliche" geschichtliche Studie. Letztere ist "anregend und belehrend", eine "beachtenswürdige Ausführung" in welcher der Autor "nicht nur die politischen, sondern auch die ökonomischen und sozialen Themen erfolgreich entwickelt hat. Er stellte die kulturellen und religiösen Traditionen des Dorfes und des Familienlebens mit beneidenswerter Klarheit dar." "Dies Werk," so schrieb der Geschichtsprofessor einer führenden Universität im Mittelwesten Amerikas, "hat interessantes Material zusammengebracht, welches ein Gelehrter nur mit Schwierigkeit in den Bibliotheken des Landes nachforschen könnte. Solches Material ist für Wolga-Deutsche Nachkommen von Interesse."

Das Buch kostet 16.50 Dollar und kann vom Verfasser Mr. Fred C. Koch, 3145 Lorne St., Olympia, Wash., USA, 95501 bestellt werden.

Gemeindewachstum

Die MB-Gemeinde in Lage wächst. Am 27. März 1977 wurden getauft: (v.l.n.r.) erste Reihe: Maria Pohl, Tina Penner, Susanne Quiring, Irma (Corny) Cornelsen, Helmut Matis; zweite Reihe: Irma und Corny Cornelsen, Robert Goenner, Roland Kliewer, Hans Wuester und Pastor John N. Klassen.

Am 28. August hatte die Lage MB-Gemeinde, deren Pastor John N. Klassen ist (hintere Reihe), ein weiteres Tauffest, auf dem elf Täuflinge getauft und acht durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen wurden. Eine weitere Klasse, von sechs Täuflingen, die Taufunterricht erhält, soll am 4. Dezember getauft werden.

Waldheim MB-Gemeinde

(Waldheim, Sask.)

"Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen."

Sonntag, der 5. Juni, war ein schöner Tag, denn wir hatten unser Gemeindepicknick auf Camp Redberry. Gleich in der Morgenversammlung sang der Kinderchor so frisch. Hatten Geschwister Howard Dirks unter uns. Sie teilten uns von ihrer Arbeit in Quito, Ecuador mit. Es war sehr wichtig. Wir aßen dann alle zusammen Mittag. Mehrere Spiele wurden gespielt. Waren alle so froh dabei. Wir sagten uns, es war ein schönes Gemeindepicknick.

Den 12. Juni war am Sonntagabend die Jugend der Central-Kirche unter uns; sie brachten ein Programm über Geistesfrüchte. Es war gut.

Dann brachten den 15. Juni, Harry Willems und seine Frau einen Bericht von ihrer Arbeit in der Bibliothek in Ecuador. In den Sommermonaten hatten wir oft viel Regen, wenig schöne Tage.

Den 11. September hatten wir Tauffest. Zwei junge Brüder gingen den Gehorsamsschritt. Sie hatten schon vorher ein Zeugnis gegeben.

Unser Pastor bringt uns fortlaufend Botschaften: "Of knowing God" — Gott besser kennen lernen. Sie sind sehr wichtig.

Den 25. September hatten wir unser Erntedankfest. Das Getreide lag noch auf dem Felde, und es regnete. Unser Festredner war Bruder Elmer Andres. Unter anderm sagte er uns: Wir können uns nichts nehmen, der Herr muß es uns geben. Die Kollekte zeugte von Dankbarkeit.

Den 16. Oktober brachten Geschwister D. Wirsche einen Bericht von ihrer Arbeit in Uruguay.

Am 26. Oktober hörten wir einen sehr interessanten Bericht von Bruder Peter Froese, über die Heimkehrerlage in Deutschland.

Den 23. Oktober hatten wir einen Besuch von Haiti. Drei Schwestern sangen, und ein Bruder spielte Akkordeon. Sie gaben wichtige Zeugnisse und teilten uns etwas aus ihrem Leben mit, wie Reiche und Arme nebeneinander wohnen, und wie viele Hungers sterben, besonders die Kinder. Und wir leben im Ueberfluß.

Nach dem nassen Wetter gab der Herr schöne, sonnige Tage und Wochen. Die Farmer konnten alles einbringen. Es gab eine sehr gute Ernte. Dem Herrn sei Dank!

Gestern, den 8. November, waren wir als Schwestern alle zusammen und ordneten alles für das kommende Jahr. Der Herr hat uns im vergangenen Jahr reichlich gesegnet; dafür sind wir dankbar.

Gesegnete Weihnachten und ein frohes neues Jahr an alle Rundschauleser, sowie dem Redakteur und den Mitarbeitern,

Cornelia Jantzen

Mennoniten dienen in der Roten Armee

Der Verfasser dieses Buches, G. Penner, hat einmal versucht, in seiner schlichten Art und Weise von seinen Erfahrungen und Abenteuern in der Roten Armee zu erzählen.

Vom wissenschaftlichen und historischen Standpunkte betrachtet, ist da manches wertvolle in dem Buch enthalten, wirklich interessant zu lesen für alt und jung. Ja, es ist ein humoristisches Geschichtenbuch, und Eltern, die noch mehr oder weniger die deutsche Sprache beherrschen, können es ihren Kindern und Enkelkindern erzählen. Ich will es mit unsern Enkelkindern einmal versuchen, damit sie etwas mit der Geschichte ihres Volkes bekannt werden.

Von dem Inhalt des Buches will ich weiter nichts sagen. Den Spaß und Humor, sowie auch die Leiden und Verkennungen während der zwei Jahre in der Roten Armee, wird der Schreiber euch selber erzählen, wenn ihr das Buch lesen werdet. Also, hier ist eine gute Gelegenheit, jetzt zur Weihnachtszeit, für ein paar Dollar jemandem ein Geschenk zu kaufen.

Der Inhalt des Buches ist derart, daß es nicht nur genußreiche Unterhaltung bietet, sondern, durch den Inhalt der einzelnen Geschichten, ein gut Teil Mennoniten-Geschichte übermittelt, welches uns allen wichtig sein sollte.

Mit herzlichen Gruß,

I.P. Penner

Das Buch kann man kaufen bei: Christian Bookstore, 281 Hawthorne Ave., Winnipeg R2G 0H3; Fellowship Bookcenter, 302 Kennedy St., Winnipeg, Man. A. Olfert & Son Ltd., 2591 Ceder Park Place, Clearbrook, B.C. V2T 3S4 und beim Verfasser G. Penner, 135 Bronx Pl., Winnipeg, R2K 0Y6. Preis des Buches 4.50 Dollar.

Informationsdienst der IMO

Liste 99

5887. Boldt, Johann, 12. Oktober 1936, Ussije, Kaukasus. 5888. Boldt, Adina/Rahn, 26. September 1934, Gnadenfeld, Sap. 5889. Boldt, Nikolai, 26. Oktober 1964, Klimowka, Kas. 5890. Boldt, Helene, 1. Januar 1966, Klimowka, Kas. 5891. Boldt, Larissa, 4. Dezember 1969, Jurjewka, Kirg. 5892. Boldt, Peter, 13. November 1972, Jurjewka, Kirg. 5893. Rahn, Sofie/Wiens, 8. April 1912, Konteniusfeld, Sap.

Eingetroffen am 7. Oktober 1977 aus Jurjewka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 77, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5894. Dyck, Viktor, 29. Dezember 1921, Nikolaipol, Sap. 5895. Dyck, Katharina, 21. Oktober 1929, Nikolaipol, Sap. 5896. Dyck, Arthur, 27. März 1961, Krasnaja Oktjabrsk, Kirg. 5897. Dyck, Valentina, 3. Februar 1963, Krasnaja Oktjabrsk, Kirg.

Eingetroffen am 1. Oktober 1977 aus Krasnaja Oktjabrsk, Kirg. Adresse: Breslauer Ring 11a, 6203 Hochheim, Main.

5898. Friesen, Wilhelm, 6. November 1914, Steinfeld, Ukr. 5899. Friesen, Kath./Rempel, 24. Mai 1918, Chortitza, Ukr. 5900. Friesen, Peter, 30. August 1956, Ritscharnoje. 5901. Friesen, Helene, 1. November 1958, Rudnik, Kas. 5902. Friesen, Maria, 6. Januar 1961, Rudnik, Kas. 5903. Friesen, Bernhard, 16. Juni 1951, Ritscharnoje. 5904. Friesen, Anna/Epp, 11. März 1951, Waldheim, Omsk. 5905. Friesen, Peter, 1. Juli 1973, Dscheskasgan, Kas. 5906. Friesen, Bernhard, 30. Oktober 1974, Dscheskasgan, Kas. 5907. Friesen, David, 7. Oktober 1976, Tokmak, Kirg.

Eingetroffen am 8. Oktober 1977 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 73, III, 4750, Unna-Massen-Nord.

5908. Klassen, Heinrich, 25. Dezember 1927, Chortitza, Ukr. 5909. Klassen, Margarete, 4. Juni 1937, Shitomir, Ukr. 5910. Klassen, Viktor, 10. Januar 1960, Kotlas, RSFSR. 5911. Klassen, Irena, 22. Februar 1964, Kotlas, RSFSR.

Eingetroffen am 27. August 1977 aus Kotlas, RSFSR. Adresse:

(Dessauerstr. 32, 3180 Wolfsburg 1 — Westhagen.

5912. Koop, Johann, 9. April 1906, Altonau. 5913. Koop, Maria, 6. Februar 1910, Altonau.

Adresse: Mahlastr. 35, Zim. 12, 6710 Frankenthal.

5914. Kornelsen, Franz, 10. Februar 1938, Rosenort, Ukr. 5915. Kornelsen, Grete, 28. Juni 1939, Halbstadt. 5916. Kornelsen, Helene, 27. Oktober 1962, Astrachanka, Kas. 5917. Kornelsen, Jakob, 4. Dezember 1965, Frunse, Kirg. 5918. Kornelsen, Nelli, 29. Dezember 1968, Frunse, Kirg. 5919. Kornelsen, Dora, 28. April 1970, Frunse, Kirg. 5920. Kornelsen, Maria, 4. September 1971, Frunse, Kirg. 5921. Kornelsen, Irene, 3. Oktober 1975, Frunse, Kirg. 5922. Kornelsen, Waldemar, 21. März 1977, Frunse, Kirg. 5923. Krüger, Martha, 27. August 1912, Frunse, Kirg.

Eingetroffen am 6. September 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Plauenerstr. 16, 3000 Hannover 1.

5924. Kühne, Erich, 25. September 1924, Fürstenfeld, Ukr. 5925. Kühne, Margarete/Thiessen, 12. Juni 1927, Tiegerweide, Ukr.

Eingetroffen am 7. Oktober 1977 aus Leninabad, Tad. Adresse: Auf der Tüte 16, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5926. Neufeld, Abram, 23. Oktober 1942, Chortitza, Orenbg. 5927. Neufeld, Helene/Hildebrandt, 6. April 1947, Dobrowka, Orenbg. 5928. Neufeld, Heinrich, 20. Juli 1968, Kant, Kirg. 5929. Neufeld, Viktor, 19. Juni 1972, Kubanka, Orenbg.

Eingetroffen am 8. Oktober 1977 aus Stanzia Iwanowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 59, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5930. Neufeld, Johann, 12. August 1923, Felsenbach, Ukr. 5931. Neufeld, Frieda/Rempel, 26. Januar 1927, Friedensfeld, Sagr. 5932. Neufeld, Ernst, 23. Januar 1966, Tschirtschik, Usb. 5933. Neufeld, Erika, 15. Juni 1967, Duschanbe, Tad.

Eingetroffen am 28. September 1977 aus Tschirtschik, Usb. Adresse: DWH. Rheinstr. 45, 6522 Osthofen.

5934. Reimer, Jakob, 13. Juli 1926, Marienburg, Ukr. 5935. Reimer, Maria/Roth, 1. März 1924, Kandel, Odessa. 5936. Reimer, Anna, 2. Juni 1955, Soliletsk, Orenbg. 5937. Reimer, Jakob, 16. März 1957, Soliletsk, Orenbg. 5938. Reimer, Ludwig, 15. Mai 1961, Karaganda, Kas. 5939. Reimer, Maria, 21. Dezember 1949, Schombodere, Arch. 5940. Reimer, Ina, 21. Mai 1971, Karaganda, Kas.

Eingetroffen am 5. Oktober 1977 aus Tiraspol, Mold. Adresse: Auf der Tüte 115, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

5941. Rempel, Gerhard, 14. Februar 1912, Nieder-Chortitza, Ukr. 5942. Rempel, Katharina, 14. Oktober 1921, Waldheim, Ukr.

Eingetroffen am 18. September 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Ginsterweg 5, 6720 Speyer.

5943. Unruh, Waldemar, 4. Februar 1934, Kleefeld, Amur. 5944. Unruh, Helena/Sawadsky, 4. Juli 1941, Neu-Chortitza, Ukr. 5945. Unruh, Waldemar, 23. Juli 1963, Leninpol, Kirg. 5946. Unruh, Lola, 10. Mai 1965, Leninpol, Kirg. 5947. Unruh, Larissa, 24. November 1966, Leninpol, Kirg. 5948. Unruh, Peter, 12. November 1968, Leninpol, Kirg. 5949. Unruh, Margareta, 21. Juni 1971, Leninpol, Kirg. 5950. Unruh, Viktor, 8. Juli 1974, Leninpol, Kirg. 5951. Sawadsky, Maria/Pauls, 27. November 1911, Neu-Chortitza, Ukr.

Eingetroffen am 4. Oktober 1977 aus Leninpol, Kirg. Adresse: Auf der Tüte, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

Liste 100

5952. Dikau, Rudolf, 16. September 1934, Georgstal, Nikopol, 5953. Dikau, Senta/Münch, 29. Mai 1937, Michelsburg, Ukr. 5954. Dikau, Eduard, 2. August 1960, Kaskelen, Kas. 5955. Dikau, Reinhard, 12. Dezember 1962, Kaskelen, Kas.

Eingetroffen am 11. Oktober 1977 aus Kaskelen, Kas. Adresse: Auf der Tüte 58, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

5956. Dyck Peter, 21. Dezember 1936, Neuendorf, Sap. 5957. Dyck, Elisabeth/Derksen, 24. Juni 1937, Schönhorst, Sap. 5958. Dyck, Katharina, 20. März 1961, Nowaja Ljalja, RSFSR. 5959. Dyck, Anganeta, 22. März 1962, Nowaja Ljalja, RSFSR. 5960. Dyck, Luise, 13. Juni 1974, Alma-Ata, Kas.

Eingetroffen am 14. Oktober 1977 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Auf der Tüte 39, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5961. Felert, Alexander, 23. Oktober 1956, Seledska, Arch. 5962. Felert, Elisabeth/Philipp, 17. Februar 1957, Kusak, Altai. 5963. Dück, Nikolai, 18. August 1949, Leninpol, Kirg. 5964. Dück, Kath./Philipps, 3. Juli 1952, Schachter - 60, RSFSR. 5965. Dück, Eduard, 22. Oktober 1972, Kiviöli, Estl. 5966. Dück, Alexander, 31. Januar 1975, Kiviöli, Estl.

Eingetroffen am 7. Oktober 1977 aus Kiviöli, Estl. Adresse: Auf der Tüte 129, III + IV, 4750 Unna-Massen.

5967. Funk, Jakob, 24. Februar 1941, Zentral, Woronjesch. 5968. Funk, Katharina/Martens, 24. November 1940, Schatwowa, Tschelj. 5969. Funk, Jakob, 2. Mai 1960, Neudatschino, RSFSR. 5970. Funk, Heinrich, 12. Oktober 1961, Neudatschino, RSFSR. 5971. Funk, Anna, 22. Juli 1963, Neudatschino, RSFSR. 5972. Funk, Peter, 8. April 1965, Tschuj, Kirg. 5973. Funk, Johann, 16. Mai 1967, Tschuj, Kirg. 5974. Funk, Katharina, 16. Juli 1971, Tschuj, Kirg.

Eingetroffen am 18. Oktober 1977 aus Pokrowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 80, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

5975. Funk, Maria, 23. März 1933, Dobrowka, Orenbg. 5976. Funk, Helene, 18. Mai 1970, Krasnaja Oktjabrsk. 5977. Rempel, Maria/Funk, 5. September 1908, Dalinowka, Orenbg.

Eingetroffen am 17. Oktober 1977 aus Krasnaja Oktjabrsk, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 120, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5978. Janzen, Wilhelm, 20. Juli 1922, Nikolaifeld, Ukr. 5979. Janzen, Irma/Zitzer, 9. November 1925, Markstadt, Saratow. 5980. Janzen, Alexander, 24. März 1956, Maruschki, Altai. 5981. Janzen, Johann, 7. Januar 1959, Schöntal, Altai. 5982. Janzen, Heinrich, 15. Mai 1962, Schöntal, Altai. 5983. Janzen, Waldemar, 5. November 1969, Schöntal, Altai. 5984. Janzen, Albert, 28. Juli 1951, Gorod Oktjabrski, ASSR. 5985. Janzen, Kath./Regehr, 25. August 1955, Alexejfeld, Altai. 5986. Janzen, Halina, 28. April 1974, Tokmak, Kirg.

Eingetroffen am 15. Oktober 1977 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 116, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5987. Klippenstein, Jakob, 17. Juli 1941, Mariapol, Ukr. 5988. Klippenstein, Kath./Epp, 31. Dezember 1944, Feuerstein, Polen. 5989. Klippenstein, Heinrich, 10. Juni 1967, Krasnaja Retschka, Kirg. 5990. Klippenstein, Jakob, 1. Juli 1968, Krasnaja Retschka, Kirg. 5991. Klippenstein, Waldemar, 17. September 1969, Krasnaja, Retschka, Kirg. 5992. Klippenstein, Johann, 14. Januar 1971, Krasnaja Retschka, Kirg. 5993. Klippenstein, Johann, 17. Januar 1913, Neu-Chortitza, Ukr. 5994. Epp, Susanne/Gronau, 19. September 1908, Michelsburg, Sap.

Eingetroffen am 16. Oktober 1977 aus Krasnaja Retschka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 24, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5995. Reimer, Justina, 25. Oktober 1899, Orenburg. 5996. Philipps, Katharina, 1. April 1930, Chortitza, Altai. 5997. Phillips, Nikolai, 15. September 1924, Anowka, RSFSR. 5998. Willms, Frieda, 9. April 1931, Grünfeld, Altai. 5999. Philipps, Nikolai, 1. Januar 1967, Sokuluk, Kirg.

Eingetroffen am 7. Oktober 1977 aus Kiviöli, Estl. Adresse: Auf der Tüte 57, IV + 77, II, 4750 Unna-Massen.

6000. Sattler, Paul, 17. Februar 1908, Kanaan, Kaukasus. 6001. Sattler, Maria/Sartison, 7. September 1907, Liebental, Kaukasus.

Eingetroffen am 7. Oktober 1977 aus Tschaljabinsk, Ural. Adresse: Auf der Tüte 114, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

6002. Sudermann, Anton, 21. Januar 1933, Rosenbach, Saporoschje. 6003. Sudermann, Selma/Dück, 22. März 1941, Rosenbach, Saporoschje. 6004. Sudermann, Anna, 22. Juni 1960, Alagir, Kas. 6005. Sudermann, Helene, 11. Februar 1962, Krasnaja Retschka, Kirg. 6006. Sudermann, Rudolf, 12. August 1967, Krasnaja Retschka, Kirg. 6007. Dück, Helene/Dück, 17. August 1906, Rosenbach, Saporoshje.

Eingetroffen am 15. Oktober 1977 aus Valmiera, Lettl. Adresse: Auf der Tüte 40, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

6008. Wiebe, Heinrich, 15. Mai 1926, Dalinowka, Saporoshje. 6009. Wiebe, Kath./Kröker, 1. Juni 1938, Heimtal, Omsk. 6010. Wiebe, Heinrich, 27. September 1959, Issylkul, Omsk. 6011. Wiebe, Anna, 27. Oktober 1960, Issylkul, Omsk. 6012. Wiebe, Maria, 17. Februar 1962, Issylkul, Omsk. 6013. Wiebe, Nikolaus, 28. Juni 1964, Issylkul, Omsk. 6014. Wiebe, Irene, 15. Dezember 1966, Issylkul, Omsk. 6015. Wiebe, Lilli, 16. Januar 1975, Paide, Estl. 6016. Pauls, Agathe, 17. August 1914, Schönhorst, Saporoshje.

Eingetroffen am 12. Oktober 1977 aus Paide, Estl. Adresse: Auf der Tüte 71, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Abreisskalender und Andachtsbücher

fuer 1978

Wir bieten in diesem Jahr wieder die deutschen Andachtsbuecher und Abreisskalender an. Bitte notieren Sie, welche Sie haben moechten:

—— Kopien **Neukirchner** Abreisskalender ..... je **$4.00**
—— Kopien **Neukirchner** Buchausgabe..... je **$4.00**
—— Kopien **Konstanzer Grossdruck**-Abreisskalend. je **$4.00**
—— Kopien **Taegliches Brot** — Abreisskalender.... je **$4.00**
—— Kopien **Taegliches Brot** — Buchausgabe..... je **$4.00**

Alle Kalender haben den einheitlichen Preis von $4.00 pro Stueck. Bei Bestellungen von sechs oder mehr Kopien geben wir eine Preisverbilligung von 10 Prozent.

FELLOWSHIP BOOKCENTER
302 Kennedy Street, Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6 — Tel. 943-1521

Das Elternhaus des Glaubensmannes Mose

Von Artur Friesen

(Text: 2. Mose 2, 1—10)

Bei einer vorherigen Gelegenheit schrieb ich über die dreifache Glaubensentscheidung des Moses (Siehe Rundschau vom 21. September, Seite 8). Dieser Glaubensmut ist und bleibt vorbildlich für alle Menschen aller Zeiten! Die Ursache solcher Einstellung ist vielfach auf die Einstellung der Eltern zurückzuführen. Schon in der frühen Kindheit des Moses wurden von seinen Eltern die Weichen des Lebens gestellt. Wie weitgehend wird doch die Einstellung der Kinder von der Einstellung der Eltern geprägt! Davon werden wir in unserer Arbeit, wo wir Menschen aus einem toten, kirchlichen Traditionalismus zu reißen bemüht sind, immer wieder neu überzeugt. Nur durch ein Wunder Gottes kann ein unbiblischer Einfluß der Eltern bei den Kindern verwischt werden. Wie gut, daß wir unsere Kinder auch positiv beeinflussen können und ihnen zu einer rechten Einstellung verhelfen durch Wort, Tat und Einstellung. Das war bei Moses geschehen. Laßt uns daher etwas in das Leben seiner Eltern schauen. Drei Charakterzüge dieser Leute sind beachtenswert:

1. **Sie hatten eine gottwohlgefällige Ehe geschlossen.**

Das war zu keiner Zeit der Menschheitsgeschichte Selbstverständlichkeit. Die wenigsten jungen Leute fragen nach Gottes Willen bei ihrer Heirat. Kann man in solchen Fällen nachher in ihrer Ehekrise mit dem Bibelwort "Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden" vermahnen? Die Eltern des Moses, Amram und Jochebeth, hatten eine gottwohlgefällige Ehe geschlossen. Sie hatten sich bei ihrer Heirat von zwei wichtigen Prinzipien leiten lassen, die Gott seinem Volke gegeben hatte:

a) Man heiratet einen Volksgenossen.

Wir lesen in 1. Mose 24, 1—4: "Abraham war alt und wohlbetagt, und der Herr hatte ihn gesegnet allenthalben. Und er sprach zu dem ältesten Knecht seines Hauses, der allen seinen Gütern vorstand: "Lege deine Hand unter meine Hüfte und schwöre mir bei dem Herrn, dem Gott des Himmels und der Erde, daß du meinem Sohn kein Weib nehmest von den Töchtern der Kanaanitern, unter welchen ich wohne, sondern daß du ziehest in mein Vaterland und zu meiner Freunschaft und nehmest meinem Sohn Isaak ein Weib."

Dasselbe Prinzip gibt Isaak seinem Sohne Jacob weiter, 1. Mose 28, 1: "Da rief Isaak seinen Sohn Jacob und segnete ihn und gebot ihm und sprach: Nimm nicht ein Weib von den Töchtern Kanaans, sondern ziehe nach Mesopothamien zum Hause Bethuels, des Vaters deiner Mutter, und nimm dir ein Weib daselbst." Noch zur Zeit der Richter war diese Ordnung nicht in Vergessenheit geraten. Wir lesen in Richter 14, 3: "Sein Vater und seine Mutter sprachen zu ihm (d.h. zu Simson): Ist denn nun kein Weib unter den Töchtern deiner Brüder und in allem deinem Volk, daß du hingehest und nehmest ein Weib bei den Philistern?" Der Hauptgrund dieser göttlichen Anordnung wird wohl der sein, der in 2. Mose 34, 12—16 angegeben ist: "Hüte dich, daß du nicht einen Bund machest mit den Einwohnern des Landes . . . daß sie dir nicht ein Fallstrick werden . . . und daß du nehmest deinen Söhnen ihre Töchter zu Weibern und dieselben dann ihren Göttern nachlaufen und machen deine Söhne auch ihren Göttern nachlaufen." Schauen wir in die Gesellschaft unserer Tage, dann stellen wir fest, daß Gott die Beachtung dieses Prinzips bis heute noch immer segnet.

Aber auch das zweite Prinzip hatten Amram und Jochebeth beachtet:

b) Man heiratet als Gläubiger einen Gläubigen.

Daß sie beide gemeinsam in einem lebendigen Glaubensverhältnis zu Gott standen, sehen wir aus Hebr. 11, 23, wo es heißt: "Durch den Glauben ward Mose, da er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern . . . und fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot." Bestimmt gab es zu jener Zeit im Volke der Hebräer mehr Ungläubige als Gläubige. Amram und Jochebeth sahen und beachteten nicht nur die Volks-, sondern auch die Gläubigengrenzen. Haben wir da nicht was zu lernen als gläubige Mennoniten? Wieviel weniger Tränen würden heute geweint werden, wenn man vor Jahr und Tag auf dieser Linie mehr auf der Hut gewesen wäre! Jede Verbindung des Glaubens mit dem Unglauben ist Sünde und bringt böse Folgen mit sich. Gott steht bestimmt zu seinem Worte, wenn er in 2. Mose 20, 5 sagt: "Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsucht der Väter Missetat an den Kindern . . ." Aber Gott sucht nicht nur der Väter Missetat an deren Kindern heim, sondern auch der Väter Glaubenseinstellung. Das Leben Moses ist ein Beweis davon. Sein segensreiches Leben ist zum großen Teil zurückzuführen auf die gottwohlgefällige Eheschließung seiner Eltern.

2. **Sie kamen in zeitliche Trübsal.**

Gläubig sein und richtig geheiratet zu haben schützt leider nicht vor Krankheit, Verfolgung und anderen Trübsalen seelischer und physischer Art. Ehen werden geschlossen für Glücks- und Trübsalszeiten. So gingen auch Moses Eltern durch schwere Wege. Einige Ausdrücke im 1. Kapitel des 2. Buches Mose deuten die Art ihrer Leiden an: "Und man setzte Frohnvögte über sie, die sie mit schweren Diensten drücken sollten . . ." (V. 11), "Und sie hielten die Kinder Israel wie einen Greuel" (V. 12), "Und die Aegypter zwangen die Kinder Israel zum Dienst mit Unbarmherzigkeit" (V. 13), "Da gebot Pharao allem seinem Volk und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werft ins Wasser, und alle Töchter laßt leben" (V. 22). Der letzte Ausdruck zeigt den Höhepunkt der Leiden. In welche innere Not wird wohl für Ankündigung eines Kindes die Eltern versetzt haben! Was werden das wohl für angstvolle drei Monate gewesen sein für Vater und Mutter, währenddessen sie das neugeborene Söhnchen im Versteck hielten! Das alles neben dem unbarmherzigen Arbeitszwang!

Würden diese Leute heute noch leben, und könnten wir sie fragen, wie sie das alles überstehen konnten, dann würden sie uns antworten: Das konnten wir nur durch den lebendigen Glauben (Hebr. 11, 23), den wir gemeinsam hatten. Der Herr half uns, daß wir unseren Pflichten nachkamen, unser Kind bergen konnten und daß wir nicht zu verzagen brauchten.

Lieber Leser, der du ebenfalls in Bedrängnis lebst und oft nicht aus noch ein weißt! Schau auf Amram und Jochebeth und lerne von diesen Glaubenshelden! "Wir haben einen Gott, der da hilft und einen Herrn, der vom Tode errettet" (Ps. 68, 21).

Liebe Geschwister, die wir gesund und arbeitsfähig sind, die wir zu essen und zu kleiden haben und frei von irgendeiner Bedrängnis sind! Laßt uns dankbar sein, die Notleidenden nicht vergessen und wirken, solange es noch Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann (Joh. 9, 4).

Aber noch ein dritter Charakterzug ist wert, daß man ihn hervorhebt:

3. **Sie kamen dahin, wo ihr Wissen und Können am Ende war.**

Nun, wirst du sagen, das ist eigentlich nichts Sonderliches. Welcher Mensch, welche Familie, welche Gemeinde, welcher Lehrer kommt nicht recht oft dahin! Wie oft stehen Aerzte oder auch die Gewaltigsten in dieser Welt am Rande ihres Könnens! Das Sonderliche an den Eltern des Mose ist auch nicht das Genannte, sondern vielmehr ihre Verhaltensweise in solcher Lage. Unlängst unterhielt ich mich mit einem Advokaten über unsere Arbeitsgebiete. Unter anderem fragte ich ihn, was sie denn mit einem Menschen machten, der nicht bezahlen kann. Dem nehmen wir alles weg, antwortete er kurz. Und wenn er nichts mehr hat, was dann? fragte ich weiter. Nun, sagte er etwas zögernd, dann lassen wir die Sache laufen, denn wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren. Ja, so macht die Welt es. Man gibt die Hoffnung und jegliche Aktivität auf und läßt die Sache fahren. Ich denke zurück in meine Kindheit in Friesland, Paraguay. Prächtig standen die Mais-, Baumwoll- und Mandiokafelder. Plötzlich, an einem späten Nachmittag, verdunkelte sich die Sonne, und in kurzer Zeit ergoß sich ein großer Heuschreckenregen auf die schönen Felder. Was war da noch zu tun? Menschliche Waffen gab es nicht gegen diese fliegenden Feinde. Sie verwüsteten in kurzer Zeit die Felder, und ehe sie die Gegend verließen, versahen sie den Boden mit ihrer Brut. In einigen Wochen kam das Ungeziefer aus, und was die fliegenden Feinde gelassen hatten, das drohten die hüpfenden zu vernichten. In dieser Lage wurde menschliches Wissen und Können knapp. Recht viele gaben alle Hoffnung auf und unternahmen nichts zur Verteidigung ihrer Felder. Ein und der andere lachte sogar über denjenigen, der sich bis aufs letzte verteidigte. Recht bald fand man nämlich aus, daß die hüpfenden Tiere zu jagen gingen. So konnte manch ein Mandiokafeld wenigstens teilweise gerettet werden. Anderen, die sofort alles aufgaben und nichts mehr unternahmen, konnte dann wenigstens geholfen werden von denen, die in der Not nicht aufgaben, sondern bis aufs letzte kämpften und beteten.

Amram und Jochebeth gaben ihre Hoffnung auch nicht auf! Sie fanden immer noch Mittel und Wege, um ihr Kind zu schützen. Als sie es nicht mehr heimlich halten konnten, kamen sie auf den Gedanken, ein wasserdichtes Kästchen zu machen, um das Kind auf dem Wasser auszusetzen. Nachdem sie das Kästchen an einem günstigen Ort untergebracht hatten, wurde die Mirjiam als Wächter bestellt, und so wurde gewartet, gebetet und gehofft, daß Gott eingreifen würde. Sie gaben also nicht auf. Diese Stellung in der Not segnete Gott und tat ein Wunder, so daß das Kind gerettet wurde. Solche Stellung nahm auch unser Meister ein, als er hier auf Erden war (1. Petri 2, 23). Auch in dem Leben des Paulus finden wir diese Stellung in der letzten Not (Apg. 27, 14—26).

Was unsere Zeit braucht, sind Eltern, wie Amram und Jochebeth, die ein göttliches Eheleben führen, ihren Kindern eine rechte Einstellung vorleben und in der Not nicht verzagen, nicht aufgeben, sondern hoffen, beten, kämpfen — bis der Sieg errungen ist! Amen.

Programm

für
die Gebetswoche vom 1. - 8. Januar 1978
Ausgearbeitet von der Evangelischen Allianz.

Gottes Reich — Reich der Liebe

Zum Geleit

Wenn es etwas gibt in dieser Welt, wonach sich alle sehnen, — wovon alle reden und träumen, das alle besingen und fordern, vor allem die Liederdichter, Philosophen und Religionsstifter — dann ist es . . . Liebe!

Und wenn es etwas gibt in dieser Welt, das weithin fehlt, dann ist es . . . gerade diese Liebe!

Wir wollen uns in dieser Woche die in Jesus Christus offenbar gewordene Liebe Gottes in ihrer vielfältigen Gestalt so vor Augen halten, daß wir von ihr überwunden werden. Und dann wollen wir gemeinsam darum beten, daß die Botschaft von der Liebe Gottes möglichst viele Menschen für die Liebe zu Gott und zu den Menschen befähigen möge.

Bei der Handhabung des Programmes wären folgende Winke zu beobachten:

a) Ansprachen höchstens zehn Minuten.
b) In der Auslegung zum Gebet hinführen.
c) Gebetsanliegen möglichst konkret nennen und auf gemeinsame Anliegen konzentrieren.

Sonntag, 1.1.

Die Liebe — das Geheimnis des Reiches Gottes
(1. Kor. 13 — Kol. 2,2.3 — Mt. 13. 10-17)

Das Geheimnis des Reiches Gottes offenbart sich uns in der Person des Gottessohnes Jesus Christus. Er ist der König und Herr der neuen Welt. Der Heilige Geist erschließt uns dieses Geheimnis im Glauben. Unser Heiland erläuterte das Reich seiner Liebe durch einzigartige Gleichnisse. Sie zeigen uns, wie seine Liebe uns sucht und findet und wie wir sie an andere weitergeben.

Montag, 2.1.

Jesu leidende Liebe — Grundlage der Erlösung
(Jes. 53 — Mt. 21,33-42 — Röm. 8,31-39)

Gott liebt uns Menschen wie ein Vater seine Kinder. Wir sehen seine Liebe im wehrlosen Leiden seines Sohnes. Diese Liebe wirbt um unsere persönliche Antwort. Wir können dieser Liebe entgegenkommen. Wir können sie auch ablehnen. Dazu will uns der Satan verführen.

Wir danken,
daß sich Gott uns als der liebende Vater in Jesus Christus kundtat. Ihn dürfen wir erkennen und anbeten. Wir danken dafür, daß der Sohn Gottes in diese Welt gekommen ist, um sein Reich der Liebe zu errichten. Er hat aus seiner großen Barmherzigkeit sein Leben für uns geopfert. Wir danken ihm, daß wir in unserem Denken, Reden und Tun mit dieser Liebe rechnen dürfen.

Wir bekennen,
daß wir gegen seine Liebe immer wieder neu sündigen. In der Tiefe unserer Herzen sind wir immer wieder geneigt, ihn nicht völlig über uns herrschen zu lassen. Darum sind wir oft so ungehorsam und nicht bereit zum Opfer.

Wir bitten,
daß der Herr in uns die volle Uebergabe aller Bereiche unseres Lebens wirke. Wir beten für diejenigen, die seine Liebe noch nicht erkannt haben und die in ihrem Widerstand gegenüber Gott beharren, — vor allem für solche, die Gottes Gemeinde verfolgen.

Dienstag, 3.1.

Jesu vergebende Liebe — Grund der Gemeinschaft
(Luk. 15,21-32 — Joh. 13,34-35 — Kol. 3,12-17)

Jesu Liebe nimmt sich des Menschen an, der von Gott getrennt und entfremdet lebt. Jesus sehnt sich nach der Heimkehr des Verlorengegangenen. Er schenkt die neue Gemeinschaft derer, die als Familie Gottes und begnadete Brüder und Schwestern leben.

Wir danken
für die gute Nachricht des Evangeliums, daß die Liebe Gottes in Jesus Christus sucht und rettet. Wir danken ihm für sein Opfer für uns auf Golgatha. Aber wir danken auch dafür, daß Gottes Liebe auch auf den wartet, der noch in der Trennung von Gott lebt. Wir danken für die Gemeinde Jesu, die Gemeinschaft begnadeter Sünder.

Wir bekennen
daß wir diese Gnade nicht genug beachtet haben. Wir bekennen, daß wir uns oft eigenwillig von ihr entfernten und so an den Rand des Abgrunds gerieten. Wir vergessen leider oft, daß Menschen in Not unsere Nächsten sind. Auch im Kreis der Gläubigen verstehen wir leider nicht immer, den anderen zu vergeben, und beweisen dadurch zu wenig, daß wir Christi Jünger sind.

Wir beten,
daß die Gemeinde Jesu in Wahrheit und liebevoller Offenheit untereinander verbunden ist und einer den anderen höher achtet als sich selber.

Außerdem bitten wir für die Gemeinde Jesu, besonders in Zeiten der Verfolgung
— in den Ostgebieten hinter dem Eisernen Vorhang
— in lateinamerikanischen, asiatischen und afrikanischen Ländern, woimmer ihre Gewissens- und Anbetungsfreiheit beeinträchtigt wird,

Damit:
— Christen überall Gottes helfende Hand und seine Kraft im täglichen Leben verspüren möchten
— Gefangene befreit werden oder Gnade zur Ausdauer im Leiden erhalten
— die Umsiedlerfamilien sich in ihrer neuen Heimat zurechtfinden möchten, und auch dort Gelegenheit zum geistlichen Wachstum in Familie und Gemeinde finden möchten

Mittwoch, 4.1.

Jesu segnende Liebe — Kraft für unseren Alltag
(Mt. 19,13-15 — Eph. 5,22 — 6,9 — 2. Kor. 9, 6-10)

Die segnende Liebe Jesu will alle Bereiche unseres Lebens umfassen: Jesus unterscheidet weder zwischen bedeutenden und unbedeutenden Menschen noch zwischen großen oder kleinen Aufgaben. Er erwartet von uns, daß wir auch bei unscheinbaren Aufgaben treu sind und seine Leitung und seinen Segen suchen.

Wir danken,
daß Gott jeden gleich liebhat und die Treue im Geringsten anerkennt und segnet. Wir danken, daß wir bei ihm die Kraft für die kleinen und großen Aufgaben unseres Alltags finden.

Wir bekennen
die Kraft- und Ziellosigkeit in unseren Familien und Ehen und unsere Versäumnisse aneinander. Wir beugen uns unter unserem Versagen gegenüber den verborgenen Einflüssen des Zeitgeistes und unter unserem mangelnden Unterscheidungsvermögen.

Wir bitten
um Kraft für unseren Alltag in Familie und Nachbarschaft, in Beruf und in allen Anforderungen der Gemeinschaft. Wir bitten um das Vermögen, den verborgenen Segen Gottes in Krankheit, Einsamkeit und Begrenzung zu erkennen und anzunehmen. Wir bitten um Gottes Beistand, im Zerbruch der moralischen Ordnungen nicht aufzubeben, sondern seinen guten Weg auch unter Anfeindungen durchzuhalten.

Donnerstag, 5.1.

Jesu dienende Liebe — Vorbild unseres Dienens
(Joh. 13,12-17 — Mt. 20,26-28 — Phil. 2,1-11)

Christus selbst dient: Er neigt sich herab; er wäscht den Jüngern die Füße und heilt den Kranken die Wunden. Wenn wir ihm nachfolgen, äußern sich seine Hilfe und Herrschaft auch in unseren Taten. Sie gelten dem Nächsten über alle trennenden Grenzen hinweg.

Wir danken
dem Herrn für sein Vorbild aufopfernden Dienstes bis zum Tode am Kreuz. Wir danken für alle Christen, die den Spuren seines Dienstes nachfolgen, und für die, welche lieber Gewalt ertragen, als sie anderen anzutun.

Wir bekennen,
daß wir manchmal am Leiden unserer Nächsten teilnahmslos vorübergehen und Menschen ausweichen, mit denen wir nicht übereinstimmen.

Wir bitten
Gott für alle Leidenden, Verwundeten, Verfolgten, Gefangenen und Gefolterten und für alle, die im Dienst der Liebe stehen. Wir bitten, daß Gott jedem von uns seinen konkreten Auftrag angesichts der Notstände der Menschen um uns her zeigt.

Freitag, 6.1.

Jesu rufende Liebe — Verpflichtung unserer Verkündigung
(Mt. 13,1-9,18-23 — 1. Petr. 1,22-25 — Mt. 28, 18-20)

Gottes Reich verbreitet sich durch die Verkündigung des Evangeliums. Der eigentliche Sämann des guten Samens ist der Herr Jesus Christus selbst. Er gebraucht aber jeden Christen entsprechend seiner Gaben als Werkzeug in seinem Dienst.

Wir danken
dem Herrn, daß die Gnadenzeit noch andauert, daß die Frohe Botschaft des Evangeliums vom Liebesreich Christi sich heute noch ausbreitet und daß auch wir diese Botschaft hören und weitergeben dürfen.

Wir bekennen
vor Gott, daß wir nicht solche Zeugen sind, wie er sie sich wünscht, denn wir geben der Arbeit des Heiligen Geistes unter uns und durch uns zu wenig Raum. Missions- und Evangelisationszeugnis ist noch nicht zur Sache aller Christen geworden. Deshalb verkümmern manche Gemeinden, und viele Christen verlieren den Zeugenmut.

Wir bitten
den Herrn, daß er den Gemeinden und Christen die Verpflichtung zur Weitergabe der Botschaft neu aufs Herz legt und damit die Augen öffnet für die geistliche Not der explosionsartig anwachsenden Weltbevölkerung.

Sonnabend, 7.1.

Jesu bewahrende Liebe — Ausrichtung auf seine Wiederkunft
(Luk. 21,34-36 — Jak. 5,1-9 — 1. Joh. 4,4)

Eine von den Grundfragen des Lebens ist unser Verhältnis zu den materiellen Gütern und zu den Problemen unserer Welt. Viele

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Das Zeugnis

von J.B. Wiens

"Ihr werdet meine Zeugen sein" (Apg. 1, 8).

Hans war Schüler des letzten Jahrgangs in der Dorfschule. Sein Lehrer hieß Reimer, ein junger, frommer, strebsamer Mann. Er war bemüht, seinen Schülern die entsprechenden wissenschaftlichen Erkenntnisse beizubringen, aber noch mehr, daß sie Jesum als ihren Heiland lieb gewinnen sollten. Die Religionsstunden waren sein Lieblingsfach. Mit den größeren Schülern sprach er zudem noch privat über ihr Seelenheil. So auch mit Hans, und Hans öffnete sein Herz, und der Heilige Geist überflutete es mit seinem Licht und seiner Wärme. Die Augen, das Gesicht strahlten. Auch der Lehrer freute sich und dankte dem Herrn.

Hans war nun ein gehorsamer Sohn, ein fleißiger Schüler, ein freundlicher Kamerad, aber er behielt, was er empfangen hatte, als kostbaren Schatz in seinem Herzen verborgen.

"Wie geht's?" fragte ihn Lehrer Reimer ab und zu. — "Gut!" antwortete Hans strahlend.

Sein Austrittsexamen bestand er glänzend, und im Herbst betrat er die Hochschule.

Neue Lehrer, neue, erweiterte Lernbücher, neue Kameraden. Hans wurde vom Wissensdurst ergriffen. Er war gut begabt, fleißig und nach drei Jahren beendigte er die Hochschule mit Ehren. Nun ging er in die Stadt, um sich durch Privatunterricht das Reifezeugnis zu erwerben. Das gelang ihm auch, und nun bezog er die medizinische Fakultät der Universität. Er wollte Doktor werden, um der leidenden Menschheit zu dienen.

Jedesmal, wenn er sein Vaterhaus verließ, um zur Stadt zu fahren, wenn er seinen gefüllten Koffer hob, wußte er genau, daß seine besorgte Muter zu den Kleidern und der Wäsche eine Bibel gelegt hatte. Diese Bibel war ihm ein steter Mahnruf. Er las auch ab und zu in der Bibel, doch nur selten.

"Ich werde später, wenn ich erst fertig bin, mit der Tat beweisen, was ich jetzt im geheimen glaube", tröstete er sich.

Er wurde fertig, erhielt sein Diplom, hieß nun Doktor Iwan Iwanowitsch Sawatzky. Erfreut fuhr er nach Hause, wo sie sich alle mitfreuten. Ja, das ganze Dorf war stolz darauf, einen Doktor als Mitbürger zu haben. Jedoch der junge Doktor suchte nicht eine Arbeits-Stelle. Er wollte in Deutschland weiterstudieren, um ein Herzspezialist zu werden. "Hans", sagte Mutter einst zu ihm, "solltest du nicht zuerst dein Herz kurieren lassen?"

Hans schwieg. Hatte er sich in seinen Studienjahren nicht brav gehalten? Die Evolutionslehre, den gottlosen Materialismus, kannte er wohl, aber er war davon nicht angesteckt worden, wie es bei vielen Studenten in Rußland der Fall war. Er wurde jedoch von Tolstois Lehren tief beeindruckt. Er wollte nur die besten Heilmittel kennenlernen. Doch da brach der Erste Weltkrieg aus und der junge Doktor wurde sogleich eingezogen und ins Feld geschickt. Dort im Lazarett war für ihn ein großes Gebiet für praktische Betätigungen. Hier im Lazarett war alles in Not. Notgeschrei, Notgestöhn, Notverbände, Notoperationen. Oft hörte Sawatzky den ängstlichen Ruf nach Mamascha, nach Weib, Kindern, ein letztes Gebet, auch ein verzweifeltes Fluchwort. Hier lernte er im Herzen Fürbitte zu tun.

Eines Tages sah Sawatzky einen verwundeten Soldaten. Der ging von Bett zu Bett und bezeugte den Kranken Jesum, den Heiland ihrer Seelen, und manch ein Kranker bedankte sich herzlich für die freundlichen Worte. Beschämt horchte der Doktor hin, er kannte die Medizin, er wünschte, er könne sie auch verabreichen. Er dachte an seine Mutter. Durch doppelten Fleiß suchte er mit der Tat zu ersetzen, was er mit Worten nicht tun konnte oder wollte. Obzwar er von Natur gesund und stark war, die steten Ueberspannungen machten ihn schlaff und im zweiten Kriegsjahr erhielt er einen Monat Urlaub. Er fuhr nach Hause, wo man im Nebenhause eine besondere Stube für ihn eingeräumt hatte. Er empfand die Liebe und Sorgfalt der Eltern und Geschwister sehr lebhaft, und der Besuch bei alten Bekannten, besonders bei den gewesenen Lehrern, tat ihm wohl. Nur Lehrer Reimer traf er nicht. Reimer war nicht zu Hause, und im geheimen freute sich Sawatzky darüber.

Im Laufe des Monats hatte sich der junge Arzt gut erholt und stellte sich zum Dienst. Er wurde in einer Stadt am Militärhospital angestellt. Bald brachte ein Zug verwundete Soldaten ein. Unter den Verwundeten war ein Offizier Alexander Wladimirowitsch Ogniow. Als Sawatzky den Notverband entfernt hatte, sah er, daß die linke Seite der Brust tief zerfetzt war. Eine sofortige Operation war unumgänglich. Das Herz und die Adern waren schwer verwundet. Des Arztes wissenschaftliche Erkenntnis reichte hier nicht aus. Sollte er zudecken und es bis zum letzten Herzschlag kommen lassen? Sein eigenes Herz schrie: "Nein! Gott, bitte, hilf mir!" Er handelte impulsiv, flickte und nadelte so gut und so geschickt wie er es machen konnte. Schwach, sehr schwach, aber das Herz blieb beim Schlagen. Erst am folgenden Tage erwachte Ogniow auf paar Minuten. Die Krankenschwester hielt bei ihm Wache.

Sorgsam, aber sicher ging Ogniow der Genesung zu. Sawatzky war immer zur Stelle, wenn der Kranke seiner Hilfe bedurfte. Der Arzt war um ihn besonders besorgt und wünschte seine volle Herstellung. Ogniow merkte das sehr gut und war für jede Hilfe und Erleichterung dankbar. Gerne mochte er sich mit dem Arzt, der eigentlich stets beschäftigt war, unterhalten.

"Was halten sie eigentlich von meinem Zustand?" fragte Ogniow bei einer Gelegenheit. "Sie werden genesen, aber sie werden stets vorsichtig sein müssen." "Wie meinen sie das?" "Starke Aufregungen kann ihr Herz nicht ertragen." "O, ich bin ein gelassener Stoiker. Nur Wodka und die Kirche können mich erregen." "Wieso die Kirche?" — Eigentlich nicht die Kirche, sondern das Zeugnis der Kirche, welches sie an jeder frühen Osternacht singt: "Christus ist auferstanden!" Durch seinen Tod hat er den Tod besiegt! — Wenn ich diesen Triumphruf der Gemeinde höre, dann pocht mein Herz wie ein Hammer in meiner Brust. Sieg des Lebens! Einmal lief ich von der Kirche stracks ins Feld. Warf mich dort zu Boden nieder, preßte meine Brust an die Erde und rief: "Da, fühle du Erde das Leben. Es hat gesiegt. Es lebt." "Sie haben einen starken Hunger nach Leben", meinte der Doktor. "Den habe ich. Und ich will, ich muß leben." "Dann müssen sie zu einer anderen Quelle gehen als zum Hospital." Darauf schwiegen beide. Das war das meiste, was Sawatzky zu bezeugen wagte.

Als Ogniow das Hospital verlassen durfte, verabschiedete er sich von seinem Doktor: "Ich werde sie und ihre Bemühungen um mich nie vergessen", sagte er gerührt. — "Und sie, Alexander Wladimirowitsch, vergessen sie auch nicht, was ich ihnen schon gesagt habe: hüten sie sich vor heftigen Erregungen." "Das meint vor der Kirche?" Beide lachten.

Ogniow wurde vom Soldatendienst freigesprochen und nahm seine alte Beschäftigung als Rechtsanwalt wieder auf.

Im Hospital lernte Sawatzky eine Krankenschwester kennen. Natascha Petrowna Korpatschowa war eine gewissenhafte, fleißige Arbeiterin. Der Arzt verliebte sich in sie und die beiden verheirateten sich. Sawatzky berichtete davon seinen Eltern, und versprach, sie zu besuchen. Aber große Ereignisse in Rußland überstürzten sich. Erst als die deutschen Truppen die Ukraine besetzt hatten, wagten die Sawatzkys eine Reise nach dem Süden zu unternehmen.

Wohl waren die Gemüter in den mennonitischen Dörfern erregt, aber die bäuerliche Fülle war noch da, und auch Sawatzkys Eltern konnten es ihren Gästen recht gemütlich machen. Mit offenen Armen nahmen sie Natascha in den Familienkreis auf und Natascha war überglücklich, Papascha, Mamascha, Brüder und Schwestern zu haben. Es tat ihnen allen leid, daß der Besuch nur kurz sein konnte.

Niemand ahnte was kommen sollte. Die Deutschen versagten. Es bildeten sich Fronten. Die Weißen kämpften gegen die Roten und gegen verschiedene Banden. Die Roten drängten die Weißen. Die Fronten wurden hin und her geschoben. Die Stadt, in welcher die Sawatzkys wohnten, befand sich bald in Weißen, dann in Roten, dann wieder in Weißen Händen. Das Hospital wurde von roten und weißen Soldaten und verwundeten Banditen überfüllt. Schließlich siegten die Roten an allen Fronten, nahmen ganz Rußland ein. Ueberall wurde die Rote Regierung eingesetzt und die Dreierkommission, welche die Antikommunisten herausfischte und erledigte. Niemand war sicher. Keiner traute dem andern. Hatte man anfänglich die russische Revolution als eine unblutige bezeichnet, jetzt floß viel Blut. Sawatzkys waren immerfort in den Hospitälern beschäftigt. Sie wurden wohl überwacht, doch nicht ungebührlich belästigt. Natasche fand Interesse an den Vorträgen der politischen Instrukteure und las kommunistische Literatur, ging den Quellen der kommunistischen Lehre nach. Das wurde bemerkt. Sie wurde umworben. Ihr wurde die ideale Seite, das hohe Ziel des Kommunismus als Heil der Menschheit gezeigt, und — Natascha schloß sich der Partei an. Sawatzky wagte nicht zu wehren, er deckte sich vielmehr hinter seiner Frau, und die Kommunisten duldeten ihn als Mitläufer. Zu der Zeit siedelten Sawatzkys nach Moskau über.

"Wanja", so nannte Natascha ihren Mann, du mußt deinen Eltern unsere neue Adresse schicken, damit sie wissen, wo wir uns befinden."

Trotz ihrer Parteizugehörigkeit war Natascha eine fleißige, gewissenhafte Krankenschwester und eine liebende Gattin geblieben. Wohl suchte sie Wanja für ihre Ideen zu gewinnen, aber nicht in einer brutalen Weise. Sie versorgte ihn mit Büchern und er versprach ihr, diese Bücher kommunistischer Denkweise zu lesen. Da merkte Sawatzky, wie unter ihm der Boden glitschig wurde. Die Lehren Tolstois klangen ja etwas an den Idealkommunismus an!

Eines Tages bat Natascha ihren Mann, sie zu einer Vortragsreihe zu begleiten. Und Sawatzky willigte ein.

Es war ein junger, feuriger Redner, dem sie lauschten.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Peter und Sara Neufeld †

(Sally, geb. Bräul)

(Olds, Alberta)

Es war am 11. Juni 1977. Nach einem langen und schweren Leiden durfte Sally Neufeld eingehen zu der ewigen, seligen Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist.

Vor etwa vier Jahren stellten die Aerzte bei ihr ein unheilbares Krebsleiden fest und gaben ihr einen Monat Zeit. Da Sally aber einen sehr starken Glauben hatte, legte sie ihre Zukunft ganz in Gottes Hand und Willen. Ihr Wunsch und Gebet war, daß der Herr ihr noch so viel Gnadenzeit geben möchte, bis ihr jüngster Sohn, Steven, damals zwei Jahre alt, das Schulalter erreicht hatte. Dieses Gebet wurde erhört. Der Herr machte aus dem einen Monat, den die Aerzte ihr gegeben hatten, vier Jahre.

In dieser Zeit lag ihr die Familie von elf Kindern schwer auf dem Herzen und täglich brachte sie sie im Gebet vor Gottes Thron und bat auch andere, sie in diesem Gebet zu unterstützen. Von ihr galt, was der Apostel Paulus in 2. Kor. 4, 16 schreibt: "Und ob auch unser äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Da sie wußte, daß ihre Tage gezählt waren, hatte sie auch alles zu ihrem Begräbnis geordnet. Jedes Lied, auch das, was an ihrem Grabe gesungen wurde, hatte sie selbst gewählt. Sie hatte auch die Prediger bestimmt, die auf ihrer Beerdigung sprechen sollten.

Sie hinterließ in tiefer Trauer ihren Gatten Peter, elf Kinder, zehn Söhne und eine Tochter, ihre Eltern, Geschwister und viele Freunde.

Drei Wochen später, am 9. Juli, standen wir am Grabe ihres Mannes. Geschwister Neufeld hatten ihren Wohnort von Calgary nach Olds, Alberta, verlegt. Da sie nun ihr Land bei Calgary zum Verkauf ausgeboten hatten, und sich ein Käufer gemeldet hatte, fuhren er und seine jüngsten drei Söhne nach Calgary, um alles zum Verkauf in Ordnung zu bringen. Sie hielten auf dem Rückweg bei ihren Kindern in Calgary an. Auf dem Heimweg, auf der Landstraße Nr. 2, saß der älteste der drei Söhne, Randy, 16 Jahre alt, am Steuer des kleinen Lastwagens. Weil es so schwer regnete und es auch schon spät war, fühlte er sich nicht sicher, und der Vater sagte, er solle auf der dritten Fahrlinie, die nach Acme abbog, ganz zur Seite fahren und er würde aussteigen und sich ans Steuer setzen. Er stieg auch auf der rechten Seite aus, und in demselben Augenblick kam ein Auto, stieß von hinten in den Lastwagen hinein und riß den Vater, der noch an der offenen Wagentür stand, mit in den Graben hinein. Die Aerzte stellten später fest, daß der Tod augenblicklich eingetreten sei.

So waren wir am 9. Juli wieder in der vollbesetzten Kirche der Foothills Mennonitengemeinde in Calgary versammelt, um den verstorbenen Vater, Bruder und Freund das letzte Geleit zu geben, ihm den letzten Liebesdienst zu erweisen.

Als meine Frau und ich Sally in ihren letzten Tagen im Olds Hospital in Br. Neufelds Gegenwart besuchten und über das Sterben, den Tod und die Ewigkeit sprachen, und wir wußten, daß die Scheidestunde ganz nahe sei, sagte ihr Mann, Sally habe zu ihm gesagt: "Pete, I'll meet you there." Damals dachte wohl keiner, daß es so bald sein würde. Von Sally sagte uns ihre Mutter, daß sie sich als zehnjähriges Mädchen auf einer Mädchenfreizeit zum Herrn bekehrt habe. Daß sie ihren Heiland liebte, hat sie in ihrem Leben immer wieder bewiesen. Wenn sie auch nicht fehlerlos oder vollkommen war, durfte sie in ihren schweren Leidenstagen immer wieder ihren Herrn vor den Menschen bekennen und Zeugnis von ihm ablegen. Die Bibel spricht von einer zweiten Meile. Diese Stunden waren die schönsten in ihrem Leben.

Die Kinder sagten von ihren Eltern, sie hätten immer zusammengehalten, im wirtschaftlichen Leben, im Familienleben und im Gemeindeleben. Pastor Menno Epp sagte am offenen Grabe: "So wie sie mit- und ineinander gelebt haben, so legen wir sie auch nebeneinander ins Grab." Sozusagen in ihren besten Jahren, Sally 52 und Peter 56 Jahre alt, nahm der Herr sie heim. Wir können die Wege Gottes nicht verstehen, doch wir glauben und wissen, daß der Herr keine Fehler macht.

Peter Neufeld hinterläßt in tiefer Trauer elf verwaiste Kinder, die Schwiegereltern, Nick und Maria Janzen, Geschwister und Freunde. Doch wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir wissen sie daheim beim Herrn.

"Und löst sich hier das Rätsel nicht, der Tränen all, die du geweint, dort droben einst, nach kurzer Frist, wirst du es sehn, wie er's gemeint."

Prediger Jacob Neufeld,
Bruder des Verstorbenen

Julius Pelser †

(Winkler, Man.)

Das Begräbnis für Br. Julius Pelser war Freitag, den 28. Oktober, 2 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Winkler.

Das Wetter war für diese Jahreszeit über erwarten schön.

Die Versammelten sangen das Lied: "Es erglänzt uns von ferne ein Land."

Br. Peter W. Martens, Kaplan im persönlichen Pflegeheim, wo Br. Pelser eine Zeitlang verweilte, brachte die deutsche Botschaft. Er teilte mit, daß er den Bruder eigentlich nur 7 Monate gekannt hatte. Er bemerkte, daß Br. Pelser ein besonders freundliches Gesicht hatte, da er gesund war und so durch die Gänge im Heim ging.

Zur Grundlage der Botschaft las er Joh. 14, 1-6, einen Abschnitt, der dem Verstorbenen zum Segen und Trost gewesen war. Der Text spricht hier von Wohnungen. Br. Martens beantwortete die Fragen: Wo sind diese Wohnungen? Für wen sind diese Wohnungen? Er schloß mit der wichtigen Frage: Bin ich bereit, in diese himmlischen Wohnungen einzuziehen?

Br. Pelser hatte bei guten Tagen das Heil in Christo angenommen und ist jetzt ein Himmelsbürger. Er hatte sich ein Ziel gesetzt und das hat er erreicht. Er ist aus dem Leidenstal in den Himmelssaal versetzt worden. Ein Gotteskind, ein Kämpfer ist heimgegangen zu seiner Belohnung.

Auf Wunsch sang das "Senior" MB-Männerquartett unter der Leitung von Br. J.J. Peters das Lied: "Wenn ich am Ufer des Jordans steh." Dieses Lied hatten zwei Schwestern dem Bruder vor einigen Tagen vorgesungen, und da hatte Br. Pelser noch mitgesungen.

Unser Pastor, John D. Stoesz, brachte die englische Botschaft. Er stützte sie auf Jeremia 31, 1-3. Wir finden hier den Ausdruck: "Das Volk hat Gnade gefunden und zieht hin zu seiner Ruhe." Das können wir auch von Vater Pelser sagen. Br. Stoesz hob die Ansage der Liebe, die Sicherheit der Liebe und die Dauer der Liebe hervor. Diese Liebe kommt aus freiem Trieb, trotz Untreue und Gleichgültigkeit von unserer Seite. Werden wir diesen liebenden Heiland, der da anklopft, annehmen?

Br. Martens las das deutsche Lebensverzeichnis und Br. Stoesz das englische.

Darauf sang das Männerquartett das gewünschte Lied: "Under His Wings."

Der Bruder wurde auf dem Winkler Friedhof, neben seiner Gattin, die ihm im Jahre 1960 im Tode voranging, begraben. Br. Stoesz las Gottes Wort, betete und las ein Lieblingslied des Verstorbenen vor: "When the Roll Is Called up Yonder." Ein Trauermahl wurde serviert. Der Maria-Martha-Verein der MB-Gemeinde, zu dem Tochter Esther Elias gehört, bediente. Die Kinder waren alle auf dem Begräbnis. Tochter Ruth und Sohn Erich waren aus B.C. gekommen.

Frau J.J. Janzen, Korr.

Lebensverzeichnis:

Br. Julius Pelser wurde am 7. Mai 1887 in Deutschland geboren. Er war sehr jung, als sein Vater starb. Er und seine jüngere Schwester wurden im Heim seiner Tante und seines Onkels auferzogen. Mit diesen wanderten sie im Jahre 1903 nach Kanada aus und wurden in Winnipeg wohnhaft. Hier nahm er einen Barbierkursus und kam im Jahre 1907 nach Winkler, diese Arbeit aufzunehmen.

Es zog ihn jedoch nach dem Westen, wo sich scheinbar günstigere Gelegenheiten boten. Nachdem er zwei Jahre in Winkler gewohnt hatte, zog er nach Goodwater, Sask., einer kleinen Stadt im Süden von Weyburn. Während er im Hotel wohnte, brannte das ganze Gebäude in einer Nacht nieder. Er verlor all sein Hab und Gut und kam nur mit seinem Leben davon.

Während seines Weilens in Winkler hatte er eine Jungfrau namens Katherine Leiding kennengelernt. Diese fand Arbeit in Herbert, Sask., und die Freundschaft führte zu einer Hochzeit am 17. August 1913. Da Heimstätten noch leicht erhältlich waren, fand das junge Ehepaar eine, die ihnen gefiel, in der Nähe der Stadt Sceptre, Sask. Sie wohnten auf der Farm, aber Vater hatte sein Geschäft in Sceptre. Mutter verlebte manche einsame Stunde auf der Farm, denn die einzigen Fahrgelgenheiten waren mit Pferd und Buggy. Sie blieben zwei Jahre auf der Farm, lange genug, daß Vater den Titel für die Farm bekam.

Zunächst zogen sie zu der Nachbarstadt Prelate, Sask., wo er sein Barbiergeschäft eröffnete.

Das Paar hatte aber Winkler nicht vergessen. Im Jahre 1920 zogen sie zurück nach Winkler, wo sie lebenslang blieben.

Er diente Winkler als Barbier, bis er vor einigen Jahren in den Ruhestand trat. Das Leben war nicht immer leicht, besonders in den Jahren der Depression, als das Rasieren 15 Cent und das Haarschneiden 25 Cent einbrachte und die Familie auf sechs Kinder gewachsen war.

Programm der Gebetswoche
(Fortsetzung von Seite 9—4)

Menschen suchen einseitig Sinn und Erfüllung ihres Lebens allein in dieser Welt — auf Kosten der Werte, die ewig sind. Jesus warnt vor einer solchen Gesinnung. Er erinnert uns daran, daß wir alle einmal Rechenschaft ablegen müssen für jeden Gedanken, jedes Wort und jede Tat.

Wir danken

dafür daß uns Jesus Christus ein ewiges Lebensziel schenkt. Wir danken für diejenigen, die das ihnen Anvertraute uneigennützig für eine Linderung der Not einsetzen. Wir danken unserem Herrn, daß er uns zugesagt hat, uns auf sein Ziel hin zu bewahren.

Wir bekennen

vor dem Herrn, daß wir zu wenig auf seine Wiederkunft hin gelebt haben. Wir bekennen, daß wir durch unseren Egoismus und unsere Gleichgültigkeit zur Armut und zum Leiden unserer Mitmenschen beitragen, weil wir meinen, die Not in dieser Welt doch nicht lindern zu können.

Wir bitten

Gott um ein gesundes Verhältnis zu den zeitlichen und ewigen Werten: Er möge uns Christen freimachen vom Wohlstandsdenken und den Nichtchristen die Augen öffnen für sein Evangelium und seine Wiederkunft.

Sonntag, 8.1.

Das Reich Gottes — die vollendete Liebe

(Hebr. 6,19 — 2. Petr. 3,9-13 — Offb. 21,1-8)

Der Schwerpunkt des Gottesreiches liegt noch in der Zukunft. Darum sollen wir uns auf die Vollendung in Gottes ewigem Reich schon jetzt einstellen. Unsere Hoffnung ist in der ewigen Herrlichkeit fest verankert. Dann wird Gottes Liebe in Jesus Christus zum Ziel gekommen sein. Daraus gewinnen wir für heute und morgen unsere Zuversicht und Kraft.

Altenfest in Yarrow

Eines der schönsten Feste im Jahre ist immer wieder das Altenfest. Es ist deshalb schön, weil viele nicht mehr junge und alte Glaubensgeschwister zusammenkommen, um Gott für alle verschiedenen Lebensführungen, für Bewahrung und Durchhilfe zu preisen und zu danken. Es ist immer glaubensstärkend, all' den Mitteilungen zuzuhören. Die Vereinigte-Mennoniten-Gemeinde und die Brüdergemeinde feiern das Altenfest immer zusammen, und dieses Jahr fand es am Sonntag, dem 6. November, im Gotteshaus der MB-Gemeinde statt.

Unser Pastor A.L. Klassen begrüßte alle Teilnehmer mit dem Ausspruch des Psalmisten: "Dennoch bleibe ich stets bei dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an" (Ps. 73, 23-24).

Ein Massenchor mit Sängern aus der Vereinigten-Mennoniten Gemeinde und der MB-Gemeinde, sang sehr schöne Lieder, wie: "Herr, deine Güte reicht soweit", "Der Herr ist mein Hirte", "Die Krone für mich" und "Führe mich". Die Gruppe unter der Leitung von Br. John Klassen sang und spielte auf Gitarren und Mandolinen schöne, altbekannte Lieder: "Dein will ich ewiglich sein", "Wehrlos und verlassen", "Nein, niemals allein" und "Wenn zuletzt ich daheim". Mehrere Gedichte wurden aufgesagt, eines sogar in Plattdeutsch. Schwester Frieda Fast brachte das inhaltsreiche Gedicht:

Der Weg ist steil

Der Weg ist so steil, und mühsam die Bahn,
du kommst wieder an einem Grenzstein an.
Bist schon müde, vom Steigen erhitzt,
nun ruhst du etwas, am Stabe gestützt.
Je höher du kommst, desto weiter dein Blick,
desto klarer der Weg, den du legst zurück.

Wie verschieden die Orte, die du passiert
von deinem treuen Führer geführt.
Bald gingst du singend am Flusse entlang
dann wieder am tiefen Grabesrand.
Bald warst du im dunklen Schattental
dann wieder im obern Sonnenstrahl.

Stets klarer vor deinen Augen erscheint,
wie Tiefe und Höhe so nah' sind vereint.
Und immer deutlicher merkt das Herz,
wie nahe verwandt sind Freude und Schmerz,
daß erst nach Mühe die Ruhe schön
und nach dem Scheiden kommt Wiedersehn.

Daß um so höher die Freude erscheint,
je tiefer im Schmerz man hienieden geweint.
Dann wendest du wieder zum Ziel das Gesicht,
der Stadt zu —, die auf dem Berge liegt.
Dort ist deine Heimat, da winkt die Ruh';
drum wanderst du freudig darauf zu.

Ist lang auch der Weg und das Steigen schwer,
dein Leiter und Führer ist der Herr!
Er, der bis hierher geholfen dir hat,
er führt dich sicher auch in die Stadt.

Br. Bernard Epp aus Chilliwack brachte die Botschaft und las dazu die ersten 4 Verse aus Jesaja 46, die von Zuversicht im Alter sprechen. Er schilderte, daß das Altwerden ein Niederlegen des Dienstes und ein Zurücktreten ist. Man muß manches aufgeben und wird einsam. Doch dann sollen wir zurückblicken, wie Gott im Leben immer treu für uns gesorgt und wunderbar gehandelt hat. Doch wies er auf den 4. Vers mit Gottes herrlicher Zusage an die Seinen hin, sie zu tragen, zu heben und zu erretten. So will Gott, daß wir ihm im Alter volles Vertrauen schenken, welchen Weg er auch wählen mag, um uns nach Hause zu nehmen. So sollen wir dankbar sein, denn Gott ist es, der die Heimat droben für uns schon bereitet hat.

Im Keller wurden alle Teilnehmer freundlich und reichlich mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Auch da wurde noch Verschiedenes mitgeteilt und gesungen. Br. Bernard Epp betete zum Abschluß der Feier und mit einer schönen Erinnerung ging ein jeder heim.

Erika Schilling
(Korr. für die MBG)

SONDERANGEBOT

Der Roemerbrief ....Auslegung des Briefes von H.H. Janzen.....**$4.75**
Und ich sah .....Auslegung der Offenbarung von H.H. Janzen.....**$3.95**
Jesu Rede ueber die letzte Zeit.....Neuauflage, von H.H. Janzen.....**$3.50**
Erinnerungen aus meinem Leben, von C.A. Defehr.....**$5.00**
Lieder aus der Not, gesammelt von Maria Foth **$1.50**

Diese Buecher werden bis Weihnachten fuer den Gesamtpreis von **12 Dollar** abgegeben werden, gelegentlich der Beendigung der Veroeffentlichung der Biographie des geliebten und geachteten Predigers und Schriftstellers H.H. Janzen.

FREIE ZUSENDUNG BEI VORAUSBEZAHLUNG

Zu bestellen bei: **THE CHRISTIAN PRESS**
159 Henderson Hwy.,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Vater wurde am 6. Juli 1931, auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Winkler aufgenommen, deren treues Glied er bis zu seinem Heimgang blieb. Er liebte es, in Gottes Haus zu sein und war eines der treusten Glieder der Gemeinde. Er war nicht nur ein Hörer des Wortes, sondern auch ein Täter, und er war ein gutes Vorbild für seine Familie und Mitmenschen.

Auch als Bürger war er pflichtgetreu und diente mehrere Jahre in den Depressionsjahren als Ratsherr.

Wenn er nicht in seinem Geschäft war, liebte er es, im Garten und auf dem Hof herumzuschaffen. Im Sommer, am Sonntag nachmittag, mochte er mit seinen Kindern und Enkelkindern eine Spazierfahrt zu machen. Er hatte es gern, ein Picknick in den "Pembina Hills" oder im "Centennial Park" zu haben, wo er lange Spaziergänge durch den Wald machte.

Fast lebenslang erfreute er sich einer guten Gesundheit. Doch am 26. November 1976 wurde er zum ersten Mal in seinem Leben in ein Hospital eingeliefert und eine schwierige Operation wurde an ihm vollzogen. Nach drei Monaten erholte er sich genug, daß er ins Persönliche Pflegeheim übergeführt werden konnte.

Im Juni verweilte er wieder zwei Wochen im Hospital, aber er erholte sich wieder so weit, daß er zurück ins Heim konnte. Es ging ihm sehr gut, doch am 10. September 1977 war es notwendig, ihn wieder ins Hospital zu bringen. Dies war sein letzter Aufenthalt im Bethel Hospital.

Er ging den 24. Oktober 1977 zur ewigen Ruhe ein. Er erreichte ein hohes Alter von 90 Jahren, 5 Monaten und 16 Tagen.

Es ging ihm seine Gattin im Tode voran.

Es überleben ihn 3 Töchter: Lillian, daheim, Frau Esther Elias in Winkler, und Frau Ruth Hildebrandt in Vancouver, B.C., 3 Söhne: Leonard in Winkler, Erich in Victoria, B.C., und Art in Winnipeg; 2 Schwiegersöhne, 3 Schwiegertöchter, 14 Enkelkinder, und 7 Urenkelkinder.

Die trauernde Familie

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Sende wieder einen Nachruf. Wie geht es Dir noch immer, Freund und Bruder im Herrn? Bleib uns nur weiter mutig, gesund und munter in der so verantwortungsvollen Arbeit!

Besuchte in der letzten Woche mit einem unserer Diakone Deinen Onkel Erich im Altersheim. Das klare Denken fällt ihm schwer. Als ich fragte, wie alt er eigentlich schon sei, konnte er es nicht sagen. Er sagte schließlich, das sei so lange her, er habe es vergessen. Im Gebet jedoch sprach er sich wieder so schön und klar aus, daß wir uns sehr gefreut haben. So ist das Leben! Möchte der liebe Gott bei uns doch lieber unten anfangen abzubrechen und nicht oben, nicht wahr?

Dich brüderlich grüßend, Dein wie sonst,

B.Dick
Box 545, Coaldale, Alberta

Aus den Gemeinden

Clearbrook MB-Gemeinde

"Die Erde ist voll der Güte des Herrn" (Ps. 33, 5b). Viele Menschen denken heutigen Tages anders. Viel Schelten, Klagen, Murren und Beschuldigen wird mit lauter Stimme erhoben und die Schuld an allem wird dem lieben Gott zugeschoben. Und was tut der liebe Gott? Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, läßt regnen über Gerechte und Ungerechte (Matth. 5, 45). Er hat auch im verflossenen Jahr die Felder und Gärten reich gesegnet und genügend Speise für ein weiteres Jahr gegeben. Wie groß war dazu der Segen an geistlichen Gütern! Hast Du, lieber Leser, die Güte des Herrn erfahren und ihm dafür gedankt?

Der 9. Oktober war der Tag, an dem unsere Gemeinde ihr Erntedankfest feierte. Mit dankbarem Herzen kamen die Besucher zu dem schöngeschmückten Gotteshause. Dankeslieder der Sänger und der Gemeinde brachten die Freude zum Ausdruck. Die englische Botschaft brachte unser Gastredner, Br. Mansville Bredford. Alles wurde bekräftigt durch die Botschaft, die unser Pastor in der deutschen Sprache brachte. Abends war Missionsfest. Eine kurze Ansprache richtete Br. C.J. Rempel, Ontario, der auf ein Jahr Wohnung in B.C. genommen hat, an die Versammlung. Weiter folgte eine Botschaft und Zeugnisse von Geschwister Albert Brant, Missionare aus Aethiopien. Anschließend folgte ein illustrierter Missionsbericht aus ihrer Arbeit.

Am 24. August gab Schwester Helen Braun einen sehr wertvollen Bericht über ihren Missionsdienst in Zaire, Afrika. Sie geht auf 9 Monate nach Halifax, um zu studieren, und will dann im Norden von Kanada in der Krankenpflege dienen.

Sehr interessant war der Bericht mit Bildern, den Schwester Frieda Neufeld von ihrer Arbeit in Bangladesh gab.

Mit großem Interesse wurde der Bericht über die Arbeit mit den Umsiedlern aufgenommen, den Br. Peter Froese am 31. August gab.

Von unserer Jugend verließen uns im September Schwester Betty Baerg, Tochter unseres Pastors, um in Holland unter dem M.C.C. zu dienen; Schwester Joyce Peters ging nach Winnipeg, um im M.B.B.C. zu studieren; Marianne Enns ging nach Oesterreich, um da in der Bibelschule zu studieren; Br. Mark Doerksen will in Winkler zur Bibelschule gehen, und Beverly Penner ging zur Schweiz, um dort in der Bibelschule zu studieren. Gott segne und bewahre unsere jungen Geschwister und setze sie zum Segen!

Am 17. September war der jährliche provinziale MCC-Ausruf. Es war Sonnenschein an dem Tage, sehr passend für den Ausruf, wo so viele Leute zusammenkommen. Der Ertrag des Ausrufes war sehr gut.

Unsere Hochschule, das MEI, und unser Bibel Institut, CBI, haben wieder ihre Türen geöffnet und sind von unserer lernlustigen Jugend gefüllt.

Auch die Schwesternvereine haben für den kommenden Winter ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Ihre Eröffnungsfeier war am 22. September. Gott segne auch den Dienst unserer lieben Schwestern!

Den 11. Oktober sprach Br. C.J. Rempel abends über richtige und fehlerhafte Testamente. Er ist nach B.C. gekommen, den Geschwistern zu helfen, ihre Testamente in Ordnung zu bringen.

Abends, den 30. Oktober brachten Geschwister Peter Dick einen sehr interessanten Bericht von ihrem Dienst in Brasilien.

Den 6. November gab Br. Lawrence Warkentin, Deutschland, im Morgengottesdienst eine Botschaft aus Gottes Wort. Er teilte auch manches aus ihrer Arbeit dort mit. Geschwister Warkentin waren zum Begräbnis ihres Vaters, Br. Jacob Lepp gekommen. Wir haben mehrere Geschwister in den Hospitälern. Einige, die auch im Hospital waren, sind schon zu Hause. Manche sind schon ziemlich lange im Hospital. Wollen nicht nachlassen in der Fürbitte für unsere lieben Alten und Kranken. Manche haben es recht schwer.

Der Winter ist vor der Tür. Die meisten Bäume, die noch bis vor kurzer Zeit in ihrer schönsten Farbenpracht dastanden, haben ihr Laub verloren. Noch blühen einzelne Blumen in den Gärten, doch sehr bald, dann sind auch sie vom Frost geknickt.

Brüderlich grüßend,

H. Janzen, Korr.

Tofield, Alberta

"Lobet den Herrn, alle Heiden; preiset ihn alle Völker. Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit" (Ps. 117, 1. 2).

Mit diesem Psalm (in Englisch) wurden wir am Erntedankfest begrüßt. Wir feierten unser Erntedankfest am 9. Oktober. Die Ernte war aber noch, so zu sagen, ganz im nassen Felde. Trotzdem hatten wir ein schönes Dankfest und die zwei Missionskollekten waren außergewöhnlich gut. Gleich nach dem 9. Oktober wurde das Wetter günstiger und die Ernte konnte eingebracht werden. Es war auch eine außergewöhnlich große Ernte. Die Qualität hatte auf Stellen etwas gelitten.

Auf unserem Programm hatten wir des Morgens je ein Zeugnis von einem jungen Farmer, von einer Hausfrau, von einem jungen Geschäftsmann und einem Studenten der Medizin. Dann war auch etwas für die Kinder. Die Festpredigt brachte unser Pastor nach Ps. 116. Unser Chor brachte einige schöne Lieder.

Das Missionsfest war abends und die Ansprache brachte Prediger John Martens aus Edmonton. Er betonte in besonderer Weise die große Notwendigkeit für Mission. Ueber zwei Billionen sind noch nicht mit dem Evangelium erreicht. Es ist auch notwendig, daß eines jeden Christen Leben ein Zeugnis für den Herrn sei. Nach der Versammlung hatten wir noch alle zusammen einen Imbiß im Kellerraum.

Den 6. November hatten wir wieder das Vorrecht, ein Tauffest zu haben. Diesesmal durften wir 5 Seelen mit der Taufe bedienen aber nur 3 ließen sich von der Gemeinde aufnehmen. Dieses war etwas, dem ich in meinem bald 50jährigen Gemeindeleben, noch nicht beigewohnt hatte. Das alte Ehepaar Alexander Steinwandt wollte Glieder der Evangelischen Emanuel Kirche bleiben. Die Schwester teilte mit, daß sie schon viele Jahre die Ueberzeugung hatte, daß sie sich taufen lassen sollte. Sie war auch willig, aber sie entschloß sich zu warten, bis ihr Mann auch diesen Schritt tun würde. Der Mann war jetzt auch willig, und so ließen sie sich beide taufen. Die anderen Täuflinge waren: Irene Warkentin, Sharon Warkentin und John Cairns. John sagte in seiner Aussprache, er sei ein Kind von Missionaren. Er hatte seinen verlorenen Zustand erkannt und hatte auch das Heil angenommen. Die Taufe hatte er aber bis jetzt immer aufgeschoben. Jetzt, wo er und seine Frau selber gedachten, in die Mission zu gehen, glaubte er, sei es notwendig, sich taufen zu lassen. Seine Frau war schon vorher getauft und sie wurde abends auch mit den anderen in die Gemeinde aufgenommen. Außer diesen wurden auch, Frau Ed Wiens, Frau Walter Poettcker und Br. Walter Wiens, auf ihr Zeugnis hin in die Gemeinde aufgenommen.

Dann sind wir auch froh, daß einige junge Geschwister wieder Bibelschule und andere das MBB-College besuchen. Möchte es dazu beitragen, daß sie fester auf das Wort Gottes gegründet werden und im Gehorsam des Glaubens zunehmen.

Jetzt wo, die Sommerarbeit überwunden ist, hat die Arbeit, mit den verschiedenen Kindergruppen wieder angefangen. Hoffentlich wird der Herr die vielseitige Tätigkeit unter jung und alt segnen können. Manchmal scheint es mir so, daß jung und alt zu oft getrennt sind. Zu unseren Bibelstunden kommen meistens nur die älteren Geschwister. Mit den jüngeren hat der Pastor besondere Bibelstunden.

Unlängst betrachteten wir in der Bibelstunde Jak. 2, 1-13. Hier wurde uns vor Augen geführt, daß die Gläubigen kein Ansehen der Person machen sollen. Wie viel Herzeleid brachte es, als der alte Jacob einen Sohn vor den anderen vorzog? In manch einer Familie hat es Neid, Zank und Unruhe gegeben, weil Eltern nicht weise waren und einzelne Kinder vorzogen. Ein Lehrer weiß wohl, daß er keinen Schüler vorziehen darf. In einer Gemeinde darf das auch nicht geschehen. Da denke ich an die erste Gemeinde in Apg. 6, 1-7. Hier gab es ein Murmeln und Beschuldigen, weil die griechischen Witwen übersehen wurden. O ja, wir sind bereit, das Murmeln und Klagen zu verurteilen, denn es stört die Einheit. Die Lösung aber wäre das auch nicht. Da staune ich, wie die weisen Apostel die Ursache des Uebels erkannten und beseitigen konnten. Hätten wir nur viele solcher weisen Jünger in unseren Gemeinden, dann würde die Einheit und Liebe auf vielen Stellen herzlicher sein. Ich möchte meinen Bericht mit den Schlußworten einer deutschen Predigt schließen, die ich unlängst hörte: "Gnade ist das Schönste, was es auf dieser Erde gibt."

Freundlich grüßend,

Jacob Riediger, Korr.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

3 offices to serve you

Menno
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550

Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

Aus aller Welt

Kanada — Kanada wird Aegypten einen Kredit von 200 Millionen Dollar für Entwicklungsprojekte bereitstellen und die Ernährungshilfe von zehn Millionen Dollar im Jahre 1976 um sieben Millionen Dollar erhöhen. Das erklärte der kanadische Aussenminister Donald Jamieson. Der Minister hob "die Aufrichtigkeit und den ganz offensichtlichen Friedenswunsch" des ägyptischen Präsidenten Anwar el-Sadat hervor und betonte, daß er in Aegypten "bezüglich der Formel einer Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen eine sehr große Flexibilität" festgestellt habe.

— Das Winnipeger Postamt hat festgestellt, daß viele Weihnachtskarten, die jetzt abgeschickt werden, nicht genügend frankiert sind.

Die Weihnachtskarten werden auf zwei Weisen befördert, entweder per Luftpost oder per Schiffspost. Die Luftpost kommt viel schneller zum Ziel, kostet aber 25 Cent und der Umschlag sollte geschlossen werden. Die langsamere Schiffspost kostet nur 12 Cent und der Umschlag sollte nicht zugeklebt werden. Die Absender der Weihnachtsgrüße sind sich manchmal im unklaren, ob sie die Kuverts schließen oder offen lassen sollen und die Postbehörde weist darauf hin, daß in Kanada jetzt alle Umschläge der Ersten- und Dritten Portoklasse geschlossen werden sollten. Wenn die Weihnachtsgrüße nach Uebersee geschickt werden, besteht weiterhin die Bestimmung, daß die Umschläge für die Schiffspost offengelassen werden müssen.

* * *

USA — Ein sowjetischer Diplomat, der an der Botschaft seines Landes in Venezuela für Handelsfragen zuständig war, hat um politisches Asyl in den Vereinigten Staaten gebeten. Nach Mitteilung des State Department befindet er sich bereits in Amerika. Der Diplomat hatte bei der US-Botschaft in Caracas eine Einreiseerlaubnis beantragt. Er wird als politischer Flüchtling anerkannt werden.

— Der Politische Ausschuß der UNO-Vollversammlung hat durch Konsens zwei Resolutionen zur Abrüstung angenommen. In der ersten Entschließung werden alle Staaten aufgefordert, ein Abkommen über das Verbot der Entwicklung, der Fabrikation und Lagerung jeglicher chemischer Waffen sowie der Vernichtung aller Bestände auszuarbeiten. Alle Staaten, die der Konvention über das Verbot und die Vernichtung bakteriologischer und giftiger Waffen noch nicht angehören, werden zum Beitritt aufgefordert. In einer zweiten Resolution werden die Staaten gedrängt, den Vertrag über das Verbot der Lagerung von Atomwaffen und anderer massiver Zerstörungswaffen auf dem Meeresgrund und den Ozeanen zu unterzeichnen.

* * *

Venezuela — Venezuela wird nach den Worten seines Bergbau- und Energieministers Valentin Hernandez Acosta auf der im Dezember in Caracas stattfindenden Konferenz der Organisation ölexportierender Länder (Opec) eine gemäßigte Haltung einnehmen. In einem Interview der halbamtlichen iranischen Zeitung "Kayan International" sagte der Minister: "Für uns ist das wichtigste, daß wir in Caracas zu einer Einigung kommen." Weiter erklärte Acosta, die Oelpreise seien im Vergleich zu anderen Energiequellen zu niedrig. Durch niedrige Preise vergrößere sich die Abhängigkeit der westlichen Staaten vom Oel.

Konkrete Ueberlegungen zu Preiserhöhungen stellte Acosta nicht an. Er zeigte sich jedoch optimistisch, daß es nicht wieder zu einer Spaltung der Opec in dieser Frage kommen werde. Auf der Opec-Konferenz 1976 in Qatar hatten sich Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate geweigert, die Preiserhöhung mitzutragen.

* * *

El Salvador — In der mittelamerikanischen Republik El Salvador haben rund 1500 demonstrierende Textil- und Landarbeiter das Arbeitsministerium besetzt, den Arbeits- und den Wirtschaftsminister des Landes sowie 150 Regierungsbeamte als Geiseln genommen. Die Arbeiter wollen so lange ausharren, bis der Tagelohn von umgerechnet 5,60 Mark auf rund zehn Mark erhöht wird.

Ein Sonderausschuß der salvadorianischen Regierung, dem vier Minister angehören, berät über die Lage. Mit Tränengas und Maschinenpistolen ausgerüstete Polizei riegelte das besetzte Arbeitsministerium ab; einige der Demonstranten sollen schwer bewaffnet sein. Hinter der Aktion steht die christliche Vereinigung der salvadorianischen Landarbeiter sowie die linksgerichtete Arbeiterorganisation Revolutionärer Volksblock.

* * *

England — Britanniens königliche Familie und ihre 56 Millionen Untertanen feiern ein nationales Ereignis: Wenige Stunden nach ihrem vierten Hochzeitstag schenkte Prinzessin Anne einem Sohn das Leben, dem ersten Enkelkind von Königin Elizabeth II.

* * *

Italien — Der spanische KP-Chef Santiago Carrillo und der Führer der italienischen KP, Enrico Berlinguer, haben nach einem Gespräch in Rom ihre Uebereinstimmung in allen Fragen mit Ausnahme der Einschätzung des sowjetischen Sozialismus bekundet.

Auf einer Pressekonferenz erklärte Berlinguer, es müßten Differenzen zwischen beiden Parteien "hinsichtlich der Natur des Sozialismus in der Sowjetunion" festgestellt werden. Carrillo fügte hinzu, diese Differenzen seien jedoch nicht ernsthafter Natur. Er war in Rom eingetroffen, wo die beiden Parteichefs die wachsenden Spannungen zwischen der Sowjetunion und den sogenannten Eurokommunisten Italiens, Spaniens und Frankreichs erörtern wollten.

Carrillo, der aus Jugoslawien kam, erklärte, er sei sicher, daß die Meinungsverschiedenheiten überwunden werden könnten. Beide Parteien begännen jetzt, das Problem zu analysieren. Carrillo war bei den Feiern zum 60. Jahrestag der russischen Oktober-Revolution in Moskau daran gehindert worden, eine Rede zu halten. Berlinguer, der in Moskau für den Sozialismus in einer parlamentarischen Demokratie gesprochen hatte, erklärte jetzt dazu, es wäre besser gewesen, wenn der spanische Genosse seine Ansprache hätte halten können. Carrillo sagte, alles, war er hätte sagen wollen, sei in der Rede Berlinguers enthalten gewesen.

* * *

Deutschland — Die demokratischen Staaten sollten nicht nur mit der "Südwestafrikanischen Befreiungsorganisation" (Swapo) verhandeln, sondern die gemäßigten schwarzen und weißen Kräfte in Südwestafrika (Namibia) anhören und unterstützen. Diesen Appell richtete der Sprecher der Interessengemeinschaft Deutschsprachiger Südwester, Konrad Lilienthal, in Bonn an die westlichen Sicherheitsratsmitglieder, vor allem an die Bundesrepublik.

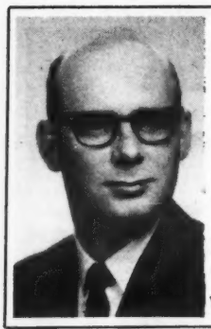
Die Interessengemeinschaft ist die einzige politische Organisation der rund 24 000 Deutschen und Deutschstämmigen in Südwestafrika. In ihrem Namen sagte Lilienthal: "Die kommunistisch orientierte Swapo wird vom Ausland finanziell und ideologisch massiv unterstützt. Der Westen befragt sie um ihre Meinung. Um die gemäßigten Kräfte des Landes aber kümmert sich niemand."

Lilienthal bezeichnete es als undemokratisch, "wenn man das Volk von Namibia in die Unabhängigkeit schicken will, ohne mit dem gesamten Volk zu sprechen oder es zumindest anzuhören".

* * *

Polen — In Polen geht die offene Auseinandersetzung zwischen zwei Flügeln der Partei- und Staatsführung in der Oeffentlichkeit weiter. Während das ZK-Mitglied Mieczyslaw Rakowski, ein Vertrauter von Parteichef Gierek, in der Wochenzeitung "Polityka" erklärte, es sei falsch, wenn von führenden Funktionären immer wieder behauptet werde, in Polen sei alles in Ordnung, sagte Ministerpräsident Piotr Jaroszewicz vor einer Parteikonferenz in Myslowitz: "Insgesamt haben wir eine sehr gute Situation in unserem Lande. Wir erfüllen erfolg-

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359


Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Director
Walter Klassen

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

reich die Produktionsaufgaben, und trotz schwieriger Bedingungen machen wir Schritt für Schritt die Verluste gut, die durch die Landwirtschaft verursacht worden sind." Die Industrie habe eine hohe Produktionsrate, sagte Jaroszewicz, und vergrößere systematisch den Anteil der Güter für den heimischen Markt.

Diese Beurteilung der Lage durch den polnischen Regierungschef unterscheidet sich auffällig von der Linie des Parteichefs Gierek und der ihm nahestehenden Gruppe. Gierek hatte vor einigen Tagen sein Treffen mit Kardinal Wyszynski mit der schweren Krise begründet, in der Polen sich heute befinde und die nur gemeinsam von politischer Führung und katholischer Kirche gemeistert werden könne. Jaroszewicz dagegen leugnet die Existenz einer solchen Krise und damit auch die Basis der Politik des Parteichefs.

Während Rakowski in "Polityka" die Notwendigkeit einer Dezentralisierung der Wirtschaft betonte, hieß es in der Zeitung "Zycie Warszawy", was Polen jetzt brauche, sei eine "starke und reale Zentralisierung der strategischen Entscheidungen". Bereits vorher war Rakowski, der in gewisser Hinsicht als Sprachrohr Giereks gilt, von "Zycie Warszawy" als "Revisonist" angegriffen worden. Offenbar ist die Gruppe um Jaroszewicz zum Gegenangriff gegen Gierek angetreten.

* * *

Bulgarien — Bei mehreren Erdstößen in Südbulgarien sind fast 8000 Gebäude beschädigt sowie Eisenbahnlinien und Stromkabel unterbrochen worden. Wie die bulgarische Nachrichtenagentur BTA berichtete, ist der Wirtschaft und der Bevölkerung um die Stadt Velingrad beträchtlicher materieller Schaden zugefügt worden.

Die Erdstöße wurden zwischen dem 3. und 6. November registriert. Tote oder Schwerverletzte gab es nach dem BTA-Bericht nicht. Die Stärke der Beben wurde mit sechs Punkten auf der zwölfteiligen Mercalli-Skala angegeben.

* * *

Aegypten — Beim Einsturz eines fünfstöckigen Wohnhauses in dem Kairoer Vorort Daher sind 17 Menschen getötet und neun weitere schwer verletzt worden. Wie die Kairoer Presse berichtete, hatten die Bewohner den Besitzer des Hauses zuvor mehrfach darauf hingewiesen, daß das Gebäude einsturzgefährdet sei.

* * *

Israel — Zum drittenmal ist israelisches Gebiet von Südlibanon aus beschossen worden. Ein Militärsprecher in Tel Aviv teilte mit, daß in der Nähe des Dorfes Yiron, drei Kilometer von der Grenze zu Libanon entfernt, einige Raketen des Typs Katjuscha niedergingen, die niemanden verletzten. Augenzeugen sprachen von zehn Raketen. Die israelische Armee erwiderte das Feuer mit Artillerie.

Der Feuerüberfall 11. November folgte auf einen Vergeltungsangriff der israelischen Luftwaffe für den Beschuß der Stadt Naharija durch Palästinenser aus Südlibanon. Die Zahl der bei dem Luftangriff getöteten Menschen wurde von offizieller Seite in Beirut mit mehr als 110 angegeben.

In einer ungewöhnlich scharfen Erklärung verurteilte der Vatikan den israelischen Vergeltungsschlag als "Massaker".

— In einem ungewöhnlichen Schritt hat sich der israelische Ministerpräsident Menachem Begin über Rundfunk mit einem Friedensappell direkt an das ägyptische Volk gewandt und erklärt, er würde Präsident Anwar el-Sadat gerne zu Friedensgesprächen in Israel willkommenheißen. Begin hatte das Angebot Sadats begrüßt, mit dem Parlament in Jerusalem über einen Frieden zu diskutieren, und angekündigt, Israel würde Sadat einen Staatsempfang bereiten.

Begin begann seine vierminütige Ansprache mit den Worten: "Bürger Aegyptens, dies ist das erste Mal, daß ich mich direkt an Sie wende, aber es ist nicht das erste Mal, daß ich an Sie denke und über Sie spreche. Sie sind unsere Nachbarn, und dies wird immer so bleiben." Er erinnerte daran, daß alle versuche der Araber, Israel zu überrennen, "vergeblich waren, wie alle Opfer, die von Ihnen gefordert wurden, vergeblich waren. Und ich darf Ihnen, unsern Nachbarn, sagen, daß dies auch in Zukunft so sein wird. Wir sind Ihnen wohlgesonnen. In der Tat, es gibt keinerlei Grund für Feindschaft zwischen unseren Völkern."

Der israelische Premier verwies dann auf das Bündnis zwischen Aegypten und dem hebräischen Volk in biblischer Zeit und zitierte eine Stelle aus dem Koran, mit der das von Gott gegebene Recht der Juden auf eine Heimstatt im Heiligen Land begründet werde: "Erinnern Sie sich an die Stelle, da Moses zu seinem Volk sagt: 'Oh, mein Volk, betrete das Heilige Land, das Allah als das Deinige festgelegt hat.' "

* * *

Indien — Die indische Regierung hat beschlossen, die unter Indira Gandhi gegründete Einheits-Presseagentur Samachar aufzulösen. Statt dessen sollen die vier vor dem Ausnahmezustand arbeitenden Agenturen wieder belebt werden. Damit hat die Regierung eine im letzten Sommer vorgeschlagene völlige Neuordnung des Nachrichtensystems verworfen.

Vermutlich werden in Indien um die Jahreswende auch die beiden englischsprachigen Agenturen Press Trust of India (PTI) und die United News of India (UNI) wieder ihre Arbeit aufnehmen. Darüber hinaus werden auch zwei Nachrichtenunternehmen ihre Informationen in Hindi verbreiten.

— Die Regierung des nordwestindischen Bundesstaates Rajasthan will in dem kleinen Dorf Mokhampura die wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür schaffen, daß die jungen Männer wieder Bräute finden. Minister Bhairon Singh Shekhawat ist nach einem Bericht der indischen Nachrichtenagentur Samachar bei einem Besuch in Mokhampura von den Dorffrauen gebeten worden, einen Brunnen bohren zu lassen und für eine kleine Mühle zu sorgen: Ihre Söhne fänden keine Frauen, weil das Wasser aus einem Kilometer Entfernung geholt und das Korn mit der Hand zu Mehl gestampft werden müsse. Der Regierungschef versprach Abhilfe. Das Gebiet, in dem Mokhampura liegt, gilt als das vermutlich rückständigste im wenig entwickelten Bundesstaat Rajasthan. Nur ein verschwindend geringer Teil der Dörfer ist dort überhaupt durch Straßen miteinander verbunden, behauptet Samachar.

* * *

Südafrika — Die südafrikanische Polizei hat in den Atteridgeville und Saulsville, Schwarzenvorstädte von Pretoria, mehr als 600 Schwarze festgenommen. Darunter befanden sich 198 Kinder.

Der Polizeichef von Atteridgeville erklärte, die Festnahmen stünden nicht im Zusammenhang mit den jüngsten Unruhen unter der schwarzen Bevölkerung. Etwa 400 Personen seien wegen Paßvergehen und andere wegen krimineller Delikte festgenommen worden. Bei den Kindern solle demgegenüber geprüft werden, ob es sich um bedürftige Personen handelt, und ob sie der Fürsorge unterstellt werden sollten. In den letzten Monaten waren als Protest gegen das Erziehungssystem für Schwarze viele Schüler dem Unterricht in den Vorstädten ferngeblieben.

* * *

Aethiopien — Die geschwächte äthiopische Luftwaffe hat nach Angaben informierter Kreise in Bagdad zwei Staffeln sowjetischer Kampfflugzeuge vom Typ MiG-21 erhalten. Damit verfügt Aethiopien, das gegen die Eritreische und die Westsomalische Befreiungsfront einen Zweifronten-Krieg führt, über 24 solcher Maschinen. Darüber hinaus hieß es, daß Moskau Panzer vom Typ T 55 liefert.

Gleichzeitig wird aus der ostäthiopischen Region von Ogaden gemeldet, daß wolkenbruchartige Regenfälle die Kämpfe vorerst unterbrochen haben. "General Regen erzwang eine Feuerpause", meldete das Kommando der Westsomalischen Befreiungsfront.

EIN DEUTSCHES BUCH ZU WEIHNACHTEN!

Senden Sie diesen Coupon für eine kostenlose Bücherliste an:

Kinder Books & News Ltd.
#103-1965 W. 4th Ave.
Vancouver, B.C.
Canada, V6K 1M8

Name _____
Street _____
City _____
State _____ Zip Code _____

Erbauliche Buecher als Weihnachts-geschenk

Sprich Du zu mir! 5.95
Taegliche Andachten von Dora Rappard

Genesis in Raum und Zeit $5.55
von Francis A. Schaeffer
Der Anfang der biblischen Geschichte und seine Bedeutung fuer unser Welt- und Menschenbild.

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy Street
Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6

Bitte Bestellungen nicht an die Christian Press oder an die Mennonitische Rundschau zu senden, sondern an die oben angegebene Adresse.

Haus zu verkaufen

(East Kildonan) auf 420 Dunrobin Ave., Winnipeg, 3 Schlafzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer und Kueche; Reck-Raum und Garage. Luftkuehlung. Tel. 339-0830

Wenn Ihre Plaene den

Mittleren Osten

einschliessen,

ist hier ihre Chance . . .

- **12 Tage - 27. Dez. bis 7. Jan. 1978**
  Leiter: Dr. B. Wiebe
- **10 Tage - 26. Feb. bis 8. Maerz**
  Leiter: Mr. C.J. Rempel
- **17 Tage - 26. Maerz bis 12. April**
  Leiter: Dr. G.J. Lohrenz

Mehr Einzelheiten bei:

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy., Winnipeg
Man. R2K 2L4
334-4347

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

McIvor Ave. MB-Gemeinde

In Röm. 4, 21 lesen wir: "Was Gott verheißt, das kann er auch tun." — Als Gemeinde schauen wir auf die Führungen Gottes im verflossenen Jahr zurück und müssen sagen: "Herr, du bist groß, du hast dich zu deinem Worte bekannt, wir danken dir dafür!"

Wie den Lesern wohl bekannt, ist unsere Gemeinde eine Tochtergemeinde der Nord Kildonan MB-Gemeinde. Br. W. Neufeld war bis dahin unser aller Hirte und Leiter. Verhältnisse und Umstände drängten auf Teilung, d.h., auf Bauen eines neuen Gotteshauses, worüber schon berichtet wurde. Die Muttergemeinde ist zweisprachig geblieben, während die neue Gemeinde ihre Andachten in englischer Sprache hält. Alle Angelegenheiten, die mit dem Bauen verbunden waren, sind in friedlicher Weise in Liebe und Verständniss einer für den andern gelöst worden. Wir bauten zusammen dem Herrn ein Haus. Der Herr hielt seine segnende Hand über beiden Gemeinden und schützte sie vor Zersplitterung und Lieblosigkeit, und es wird auch weiter untereinander Gemeinschaft gepflegt, wo es erforderlich ist. Zusammen haben wir dem Herrn in der McIvor Ave. Gemeinde ein Dankfest gefeiert.

Der Tochtergemeinde hat der Herr in Br. Allen Labun einen geistlichen Leiter gegeben, und in seiner Frau Irene hat er eine Stütze, die ihm treu zur Seite steht; sie haben ein warmes Herz und Verständnis für die Nöte der Gemeinde. Das Wort wird klar und verständlich gepredigt, und wir fühlen das Wehen des Geistes Gottes, das zu den Herzen der Zuhörer spricht. Der Herr hat auch Wachstum gegeben durch Bekehrungen, die stattgefunden haben, auch aus nichtmennonitischen Kreisen und mehrere Tauffeste haben in diesem Jahr schon stattgefunden. Es ist eine Ermunterung für die Gemeinde, wie auch zum Zeugnis für die Umgebung, in der die Kirche ist.

An Arbeitern in den verschiedenen Zweigen der Gemeinde fehlt es nicht, im Gegenteil, und so ist Ersatz da, wenn man Hilfe braucht. Möchte auch noch erwähnen, daß wir einen Gemischten und einen Männerchor haben, die da zu verschiedenen Zeiten uns mit ihrem Gesang erfreuen. Br. Peter Braun leitet den gemischten Chor, und Br. Paul Wiebe den Männerchor. — Am Sonntagmorgen hören wir auch wiederholt Zeugnisse und Einzelgesänge, mit Musikbegleitung. Auch die Bibelstunden werden gut besucht. Nicht zu vergessen ist, daß Schwester Irene Dirks, welche als Lehrerin zurückgetreten ist, nun einen Kinderchor leitet. —

Geschwister David und Esther Reimer sind unsere Hauseltern, und bemühen sich, daß das Gotteshaus immer in Ordnung ist; besonders wird immer wieder aufgemuntert, zu helfen. Bis dahin haben die Glieder jegliche Arbeit am Gotteshaus freiwillig getan. —

Geschwister Ben und Ann Unruh arbeiten gegenwärtig in einem Kinderheim in B.C. Der Bruder ist frühzeitig als Lehrer in den Ruhestand getreten, sonst aber rüstig. So baten die Geschwister um die Leitung vom Herrn; sie würden gerne noch einige Jahre für ihn einen Dienst tun. — Da kam die Antwort aus B.C. — Sie sind froh, daß der Herr sie brauchen kann, und die Gemeinde gab ihnen den Segen dazu. —

Es ist nun schon über ein Jahr, seit die Teilung durchgeführt wurde und unlängst wurden auch die letzten Geldangelegenheiten zu beiderseitiger Zufriedenheit geregelt. Wir bauten zusammen, und der Segen des Herrn ist auch auf beide Gemeinden gekommen. Ihm allein die Ehre dafür.

Mit Gruß,

Schwester J.H. Unruh

P.S. Gegenwärtig hat der Herr uns ein besonderes Geschenk gegeben (so nehmen wir es an), indem wir 2½ Monate im schönen Fräsertal weilen können, und zwar im Hause der Geschwister Jacob Dyck, die zur Zeit auf Reisen sind. British Columbia ist schön, und überall sind liebe Gotteskinder. Wir besuchen die Bakerview Gemeinde, die ganz in der Nähe ist.

Buchbesprechung

Als wir das Buch "Die Krim war unsere Heimat" erhielten, war ich überrascht über die Größe und den Umfang des Buches. Ich hatte mir vorgestellt, ein kleineres Büchlein zu erhalten. Aber, im Gegensatz zu meinen Vorstellungen, fand ich dieses Buch ziemlich umfangreich.

Es gab mir als geborenem Krimer recht viel Aufschluß über die mir einst liebgewordene Heimat. Ich habe meine ersten 33 Jahre, bis zur Flucht über Moskau, anno 1929, in der Krim zugebracht.

Trotzdem der Inhalt dieses Buches aus verschiedenen Federn geflossen ist, trägt es doch eine allgemeine Einheit. Es ist nicht eine ermüdende Wiederholung in den Einzelberichten. Im Gegenteil, ein jeder Bericht hat so seine eigene Schattierung. Es ist so als ob ein Gelenk in das andere greift und eine gegenseitige Ergänzung bewirkt.

Es ist überraschend und sehr wertvoll, daß so viel gutes Material aus der Vergangenheit, sowohl aus aufbewahrten Notizen, als auch aus dem klaren Gedächtnis älterer Personen hervorgebracht worden ist.

Viele meiner ungelösten Fragen über die Anfänge unserer Ansiedlung in der Krim, finde ich in diesem Buche beantwortet.

Auch finde ich die kurzgefaßten Zeilen über Kultur und Bodenbeschaffenheit sehr entsprechend; so sind auch die Zeilen über unsere Nachbarn, die Tataren, sehr zweckentsprechend. Unser Dorf Borongar lag ja nur zwei Werst von dem großen Tatarendorf Dayr entfernt. Die Tataren waren gute Nachbarn, aber unsere grünen Winterweizenfelder waren für die kleineren Tatarenpferde eine andauernde Lockspeise. Sie wollten sich von unsern größeren, eingeübten Reitpferden nicht ohne Widerstand in unser Dorf treiben lassen, aber die lange Peitsche auf ihren Rücken war doch ziemlich überzeugend. Anstatt immer wieder im vollen Gallop hastig anzuhalten und zurückzudrehen, hielt auch unser Reitpferd gerade so schnell an, was ja für den Reiter nicht immer zu angenehm war, und brachte die kleinen Tataren bald in die Flucht und in unsere Umzäunung, wo dann die Eigentümer sie mit einer mäßigen Geldzahlung auslösen mußten. Aber deswegen blieben wir mit den Nachbarn doch befreundet.

Erfreulich finde ich in diesem Buche auch das schöne Deutsch. Umsomehr, da man es mit Bedauern beobachtet, wie unsere deutsche Sprache hierzulande so sehr verenglischt. — Als eine Gruppe von Studenten aus Paraguay per Luft in Amerika landete, unter welchen damals auch der gegenwärtige Dr. Kaethler und seine jetzige Frau, Frieda Siemens, waren, wurden sie von einem Bruder warm in Empfang genommen. Im Blick auf ihren Flug durch die Luft sagte er: "Daut es de enzgi Wach, wo eck to trevli gleich." (Das ist der einzige Weg, wie ich reisen mag.) Die Ankömmlinge aus S.A. verstanden diese "plattdeutsche" Sprache wohl nicht ganz. — Ein Bruder behauptete mir, es sei richtig zu sagen: "Ich gleich das nicht", anstatt zu sagen: Ich mag das nicht, oder es gefällt mir nicht. — Ein andrer sagte: "Ich bin am wundern, wie es ausfallen wird." Deutsch gesagt: Es interessiert mich, wie es ausfallen wird, oder was daraus werden wird.

Nun, wenn wir von "Amerikanisieren" sprechen, könnten wir ja auch etwas vom "Verrussischen" sagen, da ja unsere deutsche Sprache auch in Rußland gewisse russische Wörter verdeutscht hat. Ich denke dabei an das Wort "Palto", welches ein russisches Wort ist für "Mantel" oder "Ueberrock". Das Wort "Bilette" anstatt "Fahrkarten".

Nun möchte ich auch noch der vielen, gründlichen, ausdauernden Arbeit des Herausgebers volle Anerkennung geben. Gott wird diese Arbeit segnen und vergelten. — Ich kann "Die Krim war unsere Heimat", den Lesern aufs wärmste empfehlen. Möchte es nicht nur von allen Krimern gelesen werden, sondern auch über die Grenzen der Krim hinaus in vielen Heimen viel Segen bringen!

Brüderlich grüßend,

Nicolai Siemens
Seattle, Washington

Das Buch ist zu beziehen von:
Martin Durksen
18 Tudor Crescent
Winnipeg, Man. R2K 2A4

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670